Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 7.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 5. Januar
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.

Posen im Jahre 1875.

III.

Die national-kirchenpolitischen Kämpfe haben auch im vergangenen Jahre ihre verderblichen Wirkungen auf die provinzielle Verwaltung und Wirthschaft geübt. Während unsere Nachbarprovinzen in den letzten Jahren großartige Reorganisationen erfahren, haben wodurch sie in die Lage gesetzt werden, durch eigene, nicht mehr nach ständischen Prinzipien ernannte Organe die polizeilichen und ökonomischen Angelegenheiten ihres Gemeinwesens zu verwalten, steht Posen noch auf demselben Standpunkte wie vor 30 und 40 Jahren. Selbst die für unsere Verhältnisse zurecht gemodelte sog. Friedenthal'sche Kreisordnung ist uns nicht zu Theil geworden. Schon diese Sonderstellung, welche Posen unter den sechs östlichen Provinzen einnimmt, sollte die preußischgesinnte Bevölkerung Posens veranlassen, sich ernsthaft mit den hiesigen Zuständen zu befassen, denn je mehr wir dies thun, je mehr wir uns über die heimischen Angelegenheiten unterrichten und verständigen, desto leichter werden wir dazu gelangen, gewisse oberste Grundsätze hinzustellen und die nächsten Ziele zu bezeichnen. Eine solche Verständigung muß gemeinsames Handeln, ein Zusammenwirken aller Kräfte erzeugen, und durch diese einheitliche Arbeit werden wir die Lasten des Tages uns erleichtern und die Ziele der Zukunft eher erreichen.

Unser nächstes Ziel muß auch im folgenden Jahre darin bestehen, die Mißstände zu beseitigen, welche der Provinz Posen eine politische Ausnahmestellung aufnöthigen. Diese Mißstände werden allgemein anerkannt. Es zeigt sich dies besonders in der Thatsache, daß selbst fortschrittliche Stimmen die Nothwendigkeit anerkennen, das Maß der Selbstverwaltung, welches durch die neuen Reorganisationsgesetze den fünf nächsten Provinzen verliehen worden ist, für unser Großherzogthum knapper zu fassen und die Zügel der Regierung nicht unbeschränkt Personen anzuvertrauen, die ihre vermehrte Macht anstatt im staatlichen Interesse vielmehr zur Verstärkung der staatsrechtlichen Opposition verwerthen könnten. Darüber herrscht unter den Staatsfreunden so ziemliche Uebereinstimmung. Indessen gehen die Meinungen darin auseinander, daß die Mehrzahl — sowohl Liberale wie Konservative — ganz entgegen der an maßgebender Stelle herrschenden Auffassung die Ueberzeugung verficht, die vorhandenen Zustände dürften nicht hindern, die neuen Reformgesetze mit gewissen Modifikationen bei uns einzuführen, um die ständische Organisation loszuwerden, die Machtbefugnisse der provinziellen Verwaltungsorgane zu erweitern und die staatlichen Dotationen zu erhalten.

Wir wollen heut nicht untersuchen, ob und in wie weit die Ansicht der Staatsregierung berechtigt sein mag, indessen so viel scheint uns doch gewiß, daß wenn dieselbe es nicht für rathsam hält, die gegenwärtigen Verwaltungszustände in irgend einem Punkte zu ändern, sie die Verpflichtung hat, mit allen Kräften dahin zu streben, die Mißstände zu beseitigen, welche die von der Regierung als nothwendig erkannten Reformen verhindern. Offenbar erkennt auch unsere Staatsverwaltung diese Verpflichtung an, aber sie leistet nicht, was unsere Provinz auf diesem Gebiete erwartet und verlangt. Zwar zeigen die Organe der Justiz und der Polizei einen unermüdlichen Eifer, die Aeußerungen eines staatsfeindlichen Sinnes zu verfolgen, aber mehr als eine größere Vorsicht wird dadurch nicht erreicht. Der oppositionelle Geist erhält daraus nur neue Nahrung. Um das innere Wesen unserer Bevölkerung umzugestalten, dazu kann der Justizminister und der Minister des Innern wenig thun; dazu brauchen wir vor Allem die energische Hilfe der Unterrichts-Verwaltung.

Wir erkennen bereitwillig an, daß die staatlichen Unterrichtsbehörden im verflossenen Jahre mehr und mehr sich mit der neuen Schulpolitik befreundet haben, welche hier allein den deutschen Kulturinteressen entspricht; wir verkennen auch nicht, daß der Staat etwas freigebiger Mittel zu Unterrichtszwecken gewährt, als unter dem Regiment Mühler; doch reichen diese kleinen Verbesserungen keineswegs aus, um die großen Mängel auf diesem Gebiete zu heben. Noch immer fehlen in unserer Provinz, wo der Prozentsatz der Analphabeten französische Ziffern erreicht, Schulen und Lehrkräfte; noch immer sind einzelne städtische Kommunen, die Träger des Deutschthums hier zu Lande, genöthigt, außer für Volksschulen große Opfer für höhere Lehranstalten zu bringen und werden dadurch in der Erfüllung anderer Kulturaufgaben behindert. Deßhalb hat auch im vergangenen Jahre das Volksschulwesen in unserer Provinz keine bedeutenden Fortschritte gemacht. Wir müssen immer und immer wieder darauf hinweisen, daß Posen keine einzige hohe Lehranstalt kein Museum oder sonstige Kunststätte besitzt, für welche der Staat in anderen Provinzen reiche Mittel gewährt, und die darauf gerichteten Forderungen werden mit dem Motiv abgewiesen, daß der Bau des Bildungswesens nicht mit dem Dach begonnen werden dürfe, sondern vorerst die Grundlage des Volksunterrichts zu vollenden sei. Wir wollten uns gern damit bescheiden, wenn der Staat die Summen, welche er dadurch erspart, daß er in unserer Provinz kein Dach herzustellen und zu unterhalten hat, für die Grundlage verwenden möchte! Welche reichen Mittel hat die Staatsgesellschaft für die Lehranstalten in Elsaß-Lothringen aufgewendet, und unserer Provinz, der minder reichen, ruft man zu: „Hilf Dir selbst!" Wenn sich der Staat entschließen könnte, 15 Millionen außerordentliche Unterstützung für unser Volksschulwesen aufzuwenden, würde die Heranbildung einer neuen Generation in wenigen Jahren erreicht werden. Hier ist Rhodus! Hier mögen Behörden und gesetzgebende Faktoren ihre Hebel einsetzen, um einen Zustand der Wohlfahrt und Kultur zu entwickeln, welcher dem gesammten Staatswesen segensreiche Früchte tragen würde.

Die Hebung des Volksschulwesens ist unsere Hoffnung, in ihrer Verwirklichung beruht die Zukunft unserer Provinz. Deshalb dürfen wir nicht müde werden, Staat und Kommune daran zu mahnen, dieser Aufgabe mehr als bisher Gunst und reelle Unterstützung zu gewähren.

Die französische Nationalversammlung

hat an dem letzten Tage des Jahres 1875 sich vertagt und damit ihre Thätigkeit eingestellt. Bis die neuen Körperschaften, Senat und Deputirtenkammer, in Funktion treten können, besteht dieselbe noch fort und übt durch ihre in die Permanenzkommission gewählten Mitglieder das Recht der Kontrolle über die Regierungshandlungen aus; nach Lage der Verhältnisse ist indessen nicht zu erwarten, daß bis dahin irgend welche Zwischenfälle eintreten, die zur Wiederaufnahme einer Plenarthätigkeit der Nationalversammlung führen könnten. Fast 5 Jahre hindurch hat die Versammlung getagt, — die Deputirtenwahlen fanden am 8. Februar 1871 statt, worauf die Nationalversammlung zu Bordeaux am 12. Februar eröffnet wurde. Am 17. Februar ernannte die Versammlung Herrn Adolph Thiers zum Chef der Exekutivgewalt der französischen Republik, genehmigte am 1. März den Abschluß der Friedenspräliminarien und beschloß am 10. März, ihre Sitzungen nach Versailles zu verlegen, wo auch die Regierung am 19. März ihren Sitz nahm, da Paris inzwischen der Herrschaft der „Kommune" verfallen war, die am 28. März proklamirt wurde. Am 18. Mai erfolgte die Genehmigung des frankfurter Friedensvertrages; am 29. Mai waren die Kämpfe gegen die Kommune in Paris beendet. Am 31. August wurde die „Constitution Rivet" beschlossen, welche die Vollmachten des Herrn Thiers verlängerte und ihm den Titel „Präsident" beilegte. Nachdem die zur Aufbringung der an Deutschland zu zahlenden Kriegsentschädigung erforderlichen Maßregeln genehmigt waren, begannen in der Nationalversammlung die Versuche, zu einer definitiven Konstituirung Frankreichs zu gelangen. Am 13. November 1872 richtete der Präsident Thiers eine Botschaft an die Versammlung, welche die Umwandlung der provisorischen in eine definitive Republik als wünschenswerth bezeichnete, worauf am 29. November die Einsetzung einer Kommission von 30 Mitgliedern beschlossen wurde mit der Aufgabe, über die Beziehungen der Gewalten im Staate zu einander und über die Ministerverantwortlichkeit einen Gesetzentwurf auszuarbeiten. Die Kommissionswahlen ergaben eine Majorität für die royalistischen Parteien. Am 13. März 1873 wurde auf Antrag der Kommission die Konstituirung Frankreichs im Sinne einer provisorischen Republik beschlossen; am 17. März Herrn Thiers der Dank für seine Verdienste um das Vaterland aus Anlaß der Mittheilung des Räumungsvertrages ausgesprochen. Die Wahl Buffets an Grevys Stelle zum Präsidenten der Versammlung am 4. April war der Vorbote des Sturzes des Präsidenten Thiers, der durch das Votum der Versammlung vom 24. Mai, welches deren Bedauern darüber aussprach, daß die neuerlichen Veränderungen im Ministerium den konservativen Interessen nicht die erwartete Genugthuung böten, herbeigeführt wurde. Die Versammlung nahm das übereilte Entlassungsgesuch des Herrn Thiers an und ernannte den Marschall MacMahon zum Präsidenten, welcher in seiner ersten Botschaft erklärte, daß die Regierung getreu dem Willen der Majorität der Versammlung ausführen und der Wächter ihrer unverkürzten Machtfülle sein werde. Die Versuche der royalistischen Parteien, die Proklamirung der Monarchie herbeizuführen, hatten keinen Erfolg. Dagegen wurde Mac Mahon am 20. November 1873 auf 7 Jahre zum Präsidenten der Republik gewählt in das Septennat und demselben sein Recht in der neuen „Constitution Wallon" vom 25. Febr. 1875 feierlich verbrieft. Die gesetzgebende Gewalt wurde einem Senat und einer Deputirtenkammer übertragen, für welche darauf unter langwierigen Debatten besondere Wahlgesetze zu Stande gekommen sind, auf Grund deren in den ersten Monaten dieses Jahres in ganz Frankreich Neuwahlen stattfinden werden: nachdem die Nationalversammlung 70 lebenslängliche Mitglieder in den Senat gewählt hat. Für diese Verfassung ist die Revision nach Ablauf des Septennats vorbehalten, falls nicht interdum aliquid fit. Die französische Nation ist ein so wichtiges Glied in der europäischen Völkerfamilie, daß Aller Augen mit Erwartung dem Ergebniß der Wahlen entgegensehen.

BAC.

Das neue Jahr hat mit keinem irgendwie wichtigen Ereignisse begonnen, vorderhand werden nur „Reste" aus dem alten Jahre die Politik beschäftigen. Hinsichtlich eines derselben, der angeblichen Bemühungen der Ultramontanen, mit der Staatsgewalt „Frieden" zu schließen, erhält das Organ der Altkatholiken, der „Deutsche Merkur", folgende aus Köln datirte Mittheilung:

Aus guter Quelle kann ich Ihnen Näheres über die Verhandlungen berichten, welche kürzlich zwischen Berlin und Rom gepflogen worden sind. Man erinnert sich noch des sentimentalen Tones, den unerwarteter Weise die „Norddeutsche Allgemeine" anschlug der Abwiegelung in der „Germania", dem Organe des Zentrums, welche in den niedern, auf eigene Faust kämpfenden Kreisen der ultramontanen Presse, wie der „Bonner Reichszeitung", mit Schmähworten zurückgewiesen wurde. Die Sache verhält sich nun so. Ueber die Köpfe der Bischöfe weg hat Windthorst, dessen Zahmheit in der diesjährigen Reichstagssession allgemein aufgefallen ist, mit der Kurie verhandelt. Unter den Friedensbedingungen, zu deren Annahme er die Kurie zu bewegen unternahm, befand sich das Anerbieten, die vom Staate abgesetzten Bischöfe als Bischöfe mit kirchlicher Autorisation gelten zu lassen, ihnen also die Führung des Bischofstitels nicht zu bestreiten, an ihrer Stelle aber die Verwaltung der betreffenden Diözesen Koadjutoren zu übertragen. Ferner werde der Staat zu dem Artikel in den Maigesetzen, durch welchen die Jurisdiktion eines auswärtigen Obern nicht anerkannt wird, eine authentische Interpretation erlassen, des Inhalts, daß der Ausübung jener, also der päpstlichen Jurisdiktion in Preußen durch einen der Regierung verantwortlichen Bevollmächtigten nichts im Wege stehe. Dagegen sollte die ganze Maigesetzgebung unverändert angenommen werden. Bekanntlich hat der Papst vor Kurzem von gewissen Leuten gesprochen, welche anfingen den Muth zu verlieren, während die Franzosen schön standhaft blieben. Windthorst's Versuch ist also fehlgeschlagen. Das Angebot, welches er von Berlin her machen durfte, schien einstweilen noch der Kurie zu gering. Durch weitere Verwüstung der katholischen Kirche in Deutschland glaubt diese für jetzt noch gewinnen zu können. Erachtet sie aber einmal den Augenblick für gekommen, so schreitet sie über die „Märtyrer" Melchers, Martin, Förster ꝛc. hinweg, um mit der ketzerischen Regierung Preußens Frieden zu schließen. Mögen jene dann, wie vormals Clemens August, noch so hartnäckig auf ihrem Rechte bestehen und ihre Stühle reklamiren, Rom wird, nachdem sie ihm die Kastanien aus dem Feuer geholt, sie wegen ihrer verbrannten Finger für Invaliden erklären und auf Grund dessen gewissenhaft nach den hl. Canones verfahrend, ihnen Koadjutoren stellen mit dem Rechte der Nachfolge. In dem Begraben oder Einmauern mit lebendigem Leib ist man dort nicht ungeübt. Wir aber hoffen zu Gott, daß die preußische Regierung stark bleibe und standhaft. Denn auch nur Ein Schritt gen Canossa wäre ein Sturz von unberechenbaren Folgen.

Wir möchten bezweifeln, daß Herr Windthorst wirklich das von dem „D. M." skizzirte Anerbieten „von Berlin her machen durfte", sofern unter diesen Worten verstanden werden soll, daß die Regierung die bezeichneten Bedingungen anzunehmen bereit war. Diese Bedingungen — die Annahme der gesammten Maigesetzgebung unter Modifikation nur eines Punktes und Anwendung zeitweiliger milder Praxis betreffs eines andern — würden, seitens des deutschen Ultramontanismus angeboten, die Entmuthigung desselben freilich auf das deutlichste kennzeichnen; die Regierung aber wird schwerlich durch die Anerkennung der abgesetzten Bischöfe als „Bischöfe mit kirchlicher Autorisation" das soll doch wohl heißen: zu kirchlichen Amtshandlungen in Preußen berechtigt, und durch Einsetzung von Koadjutoren statt von neuen Bischöfen zugeben, daß die abgesetzten — doch nicht völlig abgesetzt seien. Es ist klar, daß der Ultramontanismus, erhielte er dieses Zugeständniß und könnte er behaupten, dagegen die übrige Maigesetzgebung freiwillig auf Ermächtigung der Kurie hin „angenommen" zu haben, dem katholischen Volke schleunigst weiß machen würde, er habe seinen prinzipiellen Standpunkt durchgesetzt.

In Bezug auf den französischen Botschafter-Posten in Petersburg, schreibt die russ. „St. P. Ztg.", daß nach ziemlich glaubwürdigen Nachrichten aus Paris der gegenwärtige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog von Décazes zurücktreten und an Stelle des General Leflo zum diplomatischen Vertreter Frankreichs in Petersburg ernannt werden wird. Wie versichert wird, erfolgt diese Ernennung auf eigenen Wunsch des Herzogs und soll derselbe geäußert haben, er könne Frankreich größere Dienste an den Ufern der Newa als an den Ufern der Seine leisten. Die politische Tragweite dieser Nachricht, falls dieselbe sich bestätigen sollte, brauchen wir wohl nicht besonders hervorzuheben."

Die „Karlsruher Zeitung" berichtet:

„Graf Andrassy hat vor seiner Abreise den deutschen Botschafter empfangen, der sich des Auftrages zu entledigen hatte, durch die bestimmtesten und offensten Erklärungen jeder Mißdeutung eines zu seinem Kabinet notorisch in engen Beziehungen stehenden Organs zu begegnen. Er hat hier leichtes Spiel gehabt. Graf Andrassy hat, wenn auch mit dem Beifügen, daß er für seine Person jener Erklärungen nicht bedurft hätte, kein Hehl daraus gemacht, daß dieselben die öffentliche Meinung nicht ohne eine gewisse Berechtigung irritirt hätten, und er hat es deshalb dankbar anerkannt, daß die eng befreundete deutsche Regierung in einer Sprache zu ihm spreche, die aller Orten auch den leisesten Zweifel austilgen müsse, als sei eine — wie er zu bemerken keinen Anstand nehme — materiell und formell gleich unzulässige Kontrole der inneren Verhältnisse Oesterreichs beabsichtigt gewesen."

Andere Organe behaupten, daß Graf Karolyi dieselbe Frage auf dem Auswärtigen Amte besprochen habe. Der „Staatsanz." dementirt dieselben wie folgt: „Beide, telegraphisch verbreitete, Angaben sind von Zeitungskorrespondenten erfunden. Weder in Wien noch in Berlin hat irgend welche diplomatische Erörterung dieses Gegenstandes zwischen den Organen beider Reiche stattgefunden."

Deutschland.

△ **Berlin**, 3 Januar. Unter den Vorlagen, welche dem Landtage gleich nach seinem Zusammentritt zugehen sollen, wird sich auch der Entwurf eines Gesetzes über die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst befinden. Ein solcher war bekanntlich dem Abgeordnetenhause schon in der vorigen Session vorgelegt und von dem Hause an eine Kommission verwiesen. Die Sache kam aber nicht über den Stand einer schriftlichen Berichterstattung hinaus, da die Berathung im Hause wegen des Schlusses der Session nicht mehr stattfinden konnte. Das Bedürfniß zu einer Erledigung der Angelegenheit hat sich aber, namentlich in Hinsicht auf die Ergänzungen der Mitgliederschaft bei den Regierungen, als dringend herausgestellt, und daher wird der frühere Entwurf mit einigen Abänderungen unverweilt wieder zur Vorlage beim Bundesrath gelangen.

○ **Berlin**, 3. Januar. [**Uebungsgeschwader. Die Eisenbahnfrage vom militärischen Standpunkte.**] Dem diesjährigen deutschen Panzer-Uebungsgeschwader werden, außer der Panzer-Fregatte „Friedrich Carl" und der Panzer-Korvette „Hansa", auch die neuesten beiden deutschen Panzerschiffsbauten, die Kasemattschiff Fregatte „Deutschland" und die Thurmschiff Fregatte „Preußen" zugetheilt werden. Die Indienststellung wird sich wiederum für sämmtliche vier Schiffe auf 4 bis 4½ Monat belaufen. Das gleiche Verfahren einer sofortigen längeren Indienststellung soll auch für alle ferneren deutschen Panzerschiffsbauten folgen, und bedingt dies für die deutsche Kriegsflotte einen Vorzug, der sich bei keiner anderen Kriegsmarine in einem auch nur annähernd ähnlichen Maaße geboten findet. Derselbe besteht einmal darin, daß diese längere Uebungsperiode die Gelegenheit gewährt, alle Eigenheiten der betreffenden Schiffe, ihre Mängel und Schwächen sowohl wie ihre Vorzüge in ausreichendem Maaße zu ergründen und damit den sicheren Maßstab für ihre Leistungsfähigkeit zu gewinnen, wie zweitens noch darin, daß diese Jahr für Jahr erfolgende Indienststellung größerer Panzergeschwader die Möglichkeit bietet, den gesammten Offizier- und Mannschaftsstand der deutschen Kriegsmarine, neben ihren anderen Dienstzweigen, auch mit dem Dienst auf großen Panzerschiffen vollkommen vertraut zu machen. Wichtiger erscheint dieselbe Aufgabe noch für das deutsche Maschinistencorps, welchem hierdurch dieselbe Ausbildungs-Gelegenheit geboten wird. Wie vortheilhaft es sich aber erweisen muß, bei einem Kriegsfall die gesammte Panzer- und Schlachtenflotte ausschließlich gleich mit im Panzerschiffsdienst bereits vollkommen vorgeübten Offizieren, Maschinisten und Matrosen zu bemannen, braucht kaum hervorgehoben zu werden. Diese allseitige Ausbildung der deutschen Seemannschaften in allen Seedienstaufgaben ist übrigens auch schon vielfach sowohl englischer- wie neuerdings noch ganz besonders auch amerikanischerseits von kompetenten Beurtheilern als ein Vorzug anerkannt worden, welchen die jungedeutsche Kriegsmarine vor allen anderen Kriegsflotten voraushabe, und noch den Vortheil einschließt, daß die Mobilisirung des deutschen Panzerschiffs-Geschwaders binnen kürzester Frist und ohne jeden Anstand erfolgen könnte, wogegen bei der englischen Flotte, welche zur Bemannung ihrer Panzerschiffe über 20,000 Matrosen einstellen müßte, welche im Panzerschiffsdienst noch nicht die geringste Vorübung besitzen, die Aufstellung selbst eines nur mittelgroßen Panzerschiffs-Geschwaders immer und unter allen Umständen eine längere Frist beanspruchen würde. Dasselbe war bekanntlich auch 1870 mit der französischen Flotte der Fall, welche bei Eröffnung des Krieges trotz aller aufgewendeten Anstrengungen nur ein Panzerschiffs-Geschwader von 7 Schiffen auslaufen zu lassen vermochte, auf dem sich überdies ein gutes Drittel der Schiffsbemannung noch nicht im Panzerschiffsdienst vorgeübt befand. Weit ungünstiger würde sich dies Verhältniß jedoch noch bei allen anderen Kriegsmarinen gestalten und kann der deutschen Kriegsmarine der Vortheil einer schnellen und zuverlässigen Mobilisirung schon jetzt im noch weit erhöhten Maße aber binnen zwei oder drei Jahren als vollkommen gesichert angesehen werden. — Die Grundidee, welche bei dem neuerdings angeregten Ankauf des gesammten deutschen Eisenbahnnetzes durch das Reich für die militärische Ausnutzung dieses Vorgangs verfolgt werden soll, zielt nach dem bekannten Artikel des Militär-Wochenblattes dahin, daß von den Ueberschüssen der rentablen Bahnen die Bauausführung der strategisch wichtigen Zwischenglieder-Bahnen, wie die Bahnanlage auch größerer strategisch wichtiger Bahnen bestritten werden sollen. Als eine dieser letzterwähnten Bahnen, welche hierbei zunächst gleich in Betracht kommen würde, wird von dem betreffenden Artikel eine direkte Bahn zwischen einem der wichtigeren Nordsee-Küstenpunkte nach der deutschen Ostgrenze bezeichnet. Der Vorgang des Ausbaues der Zwischenglieder-Bahnen durch den Staat hat übrigens in den deutschen Reichslanden bereits stattgefunden. Der ferner in dem erwähnten Artikel geltend gemachte Gedanke ist, bei einem etwa von Deutschland in Zukunft zu bestehenden Koalitionskriege vermittelst eines so verbreiteten Eisenbahnnetzes, je nach Erfordern Streitkräfte bis über 100,000 M. Stärke von einer deutschen Grenze zur anderen, und mit der dadurch bewirkten Aenderung der Kriegslage wieder zurückbefördern zu können. Die Eisenbahnbeförderung großer Armeen in Stärke bis 400,000 und 500,000 M. aus den Garnisonplätzen der einzelnen Truppenkörper bis zum Kriegsschauplatz hat mit der Kriegseröffnung seit dem ersten Beispiel dieser Art in österr.-italien. Kriege von 1859 schon wiederholt mit günstigem Erfolg stattgefunden. Besonders hervorragend tritt in dieser Beziehung die 1870 binnen vierzehn Tagen bewirkte Konzentrirung von drei deutschen Armeen in der Gesammtstärke von 480,000 M. an der französischen Ostgrenze erachtet worden. Ebenso haben die Eisenbahnen in allen seit 1848 geführten Kriegen zur Heranführung des Ersatz Nachschubs, der Munition, Lebensmittel und der Kranken- und Verwundeten-Transporte **während des Kriegsverlaufs** die größten Dienste geleistet. In dem vorbezeichneten Sinne haben hingegen bisher nur zwei Versuche solcher großer Truppenbeförderungen zu unmittelbar strategischen Zwecken stattgefunden. Es waren dies die Konzentration der ersten französischen Westarmee unter General Chanzy in der Periode vor der Schlacht bei Beaugency bis zur Schlacht von Le Mans, und die Vorwärtsbewegung der zweiten französischen Westarmee unter General Bourbaki gegen Belfort. Bei diesem zweiten Versuch war [illegible] dem Zusammenstoß mit dem Feinde [illegible] der durch den Eisenbahntransport [illegible] französischen Armeecorps volle vier, und [illegible] verloren gingen, welchem schlimmen Umstande die nachher [illegible] Niederlage dieser Armee vorzugsweise mit zur Last gelegt werden muß. Auch bei der französischen Nordarmee, wo die Eisenbahnbeförderung bis dahin, daß dieselbe die Stärke von 40,000 noch innehielt, die günstigsten Ergebnisse ausgewiesen hatte, versagte dieser Vortheil gänzlich, als dieselbe bis zu 60,000 M. angewachsen war. Aehnlich stellten sich die Vorgänge auch in dem amerikanischen Secessionskriege. Die Stärke zwischen 40,000 bis höchstens 50,000 M. scheint sich bisher überhaupt als das Maximum herausgestellt zu haben, bis zu welchem sich **inmitten des Kriegsverlauf** in eine Eisenbahnbeförderung von Truppencorps auf nicht allzuweite Entfernungen noch vortheilhaft zu erweisen vermag. Eine derartige Beförderung auf Hunderte von Meilen und von über 100,000 M. mitten im Kriege, wo sich gerade die zur Truppeneinschiffung benöthigten Eisenbahnen ohnehin gewiß überlastet befinden, und vollends gar gleich auch noch eine sofortige Rückbeförderung dieser Truppenmassen nach erzieltem Erfolge sind aber sicher Aufgaben, die deren Lösung voraussichtlich auch das bestvorbereitete strategische Eisenbahnnetz versagen müßte.

— Von der **Neujahrs-Gratulationscour** beim Kaiser meldet die „Elbf. Ztg." noch Folgendes:

Lord Odo Russell als Doyen gab den Glückwünschen des diplomatischen Corps Ausdruck, für welche der Kaiser jedem Einzelnen der Anwesenden herzlich dankte. Ganz besonders zeichnete der Kaiser den französischen Botschafter von **Gontaut-Biron** aus, der speziell zum Neujahrsempfang erst vor wenigen Tagen nach Berlin zurückgekehrt war. Die Feierlichkeit bei Hofe, welche sich durch große Einfachheit und Würde auszeichnete, stach vortheilhaft ab von den bekannten sensationellen Neujahrsempfängen Napoleons III., denen man stets mit Spannung entgegensah. Ebenso wie bei Hofe wurde auch in den einzelnen Ministerien, Gesandtschaften und bei den Hauptbehörden offizieller Empfang abgehalten. Wie verlautet, fand am 1. d. zwischen dem Kaiser und fast sämmtlichen europäischen Monarchen ein sehr lebhafter Telegrammaustausch betreffs gegenseitiger Beglückwünschung statt. Auch dem Fürsten Reichskanzler sind zahlreiche telegraphische Glückwünsche auch von den deutschen Bundesfürsten zugegangen.

— Wie einem wiener Blatte von hier telegraphirt wird, machte der züricher Verleger der Arnim'schen **Pro nihilo-Broschüre** den Versuch, den angekündigten **zweiten** Theil unter verändertem Titel, anderem Umschlag, in Deutschland einzuschmuggeln, was die Polizei jedoch durch sofortige Beschlagnahme zu verhindern suchte.

— Der Afrikareisende Dr. **Nachtigall** ist wieder in Berlin eingetroffen und wird vorläufig seinen Wohnsitz hierselbst nehmen, theils um wissenschaftliche Arbeiten zu beenden, theils um den Vorsitz in der afrikanischen Gesellschaft zu führen. Die Angelegenheiten der letzteren werden demnächst durch Resultate, welche ihre Forschungen erzielt haben, in eine neue Phase treten. Ein Bericht über die Thätigkeit der Gesellschaft im verflossenen Jahre wird demnächst an die Reichsregierung erstattet werden. Es steht zu hoffen, daß die letztere auch fernerhin die so wichtigen Forschungen in Afrika unterstützen wird.

— Bekanntlich ist das **Eisenbahn-Bataillon** im diesjährigen Etat des Reichsheeres zum **Regiment** erhoben. Betreffs der Besetzung der Offizierstellen in demselben ist das Erforderliche von dem Chef des Generalstabes des Heeres zu dem geeignet scheinenden Zeitpunkte zu veranlassen. Der Mehrbedarf an Mannschaften wird theils von den preußischen Armeecorps abgegeben, theils dadurch gedeckt, daß Kapitulanten und Freiwillige angenommen, beziehungsweise Mannschaften, welche vom Eisenbahnbataillon zur Disposition beurlaubt sind oder Reserven des Eisenbahnbataillons (letztere zu Uebungen) einberufen werden. Von den erwähnten 12 Corps sollen 8 den Pionierbataillonen zu entnehmende Sergeanten, 37 der Infanterie zu entnehmende Unteroffiziere, je 165 Gemeine vom Jahrgange 1874 und 1875, zusammen also 330 Gemeine, 12 Oekonomie-Handwerker, 2 Zahlmeister-Aspiranten und 4 Lazareth-Gehilfen abgegeben werden. Die abzugebenden Sergeanten und Unteroffiziere „müssen zuverlässig und körperlich völlig rüstig sein." Verheirathete werden hierzu nur dann gewählt, wenn sie sich freiwillig melden.

— Für die Hilfsbedürftigen in **Bremerhaven** hat der **Kaiser** 3000 Mark beigesteuert.

— Die **sozialistische Arbeiter-Partei** hat durch ihren Vorstand vier Parteigenossen feierlich als „Störenfriede" exkludirt: einen Herrn E. B. Richter in Wandsbeck und drei Altonaer, worunter Fr. **Kamigann**, jedenfalls identisch mit dem Zigarrenarbeiter Franz Kamigann, der Jahre lang von Köthen aus Anhalt, Thüringen und den Süden der Provinz Sachsen als Agitator bereist hat. Bei den letzten Reichstagswahlen kandidirte er in vier Wahlkreisen. Er erhielt in Halle a. S. 1250, in Nordhausen 404, in Sachsen Altenburg 1265 Stimmen. In Reuß-Schleiz hatte er mit 2654 Stimmen die relative Mehrheit der Stimmen, unterlag dann aber bei der engeren Wahl mit 3257 gegen Dr. H. B. Oppenheim mit 4159 Stimmen.

— Sicherem Vernehmen nach ist der Vertrag zwischen Fiskus und Magistrat betreffend die Uebernahme der **fiskalischen Straßen- und Brücken-Baulast** durch die **Stadtgemeinde** vom 1. Januar 1876 ab, nachdem er schon früher auf Grund der gefaßten Stadtverordneten-Beschlüsse von dem Magistrat vollzogen worden war, jetzt auch von den betheiligten Ministerien Namens des Fiskus genehmigt worden. — Die **Gemeinde-Einkommensteuer** ist nach Maßgabe der Etatsfestsetzungen pro 1876 auf 60 pCt. der Normalsätze, mithin um 40 pCt. **niedriger** als gesetzlich zulässig gewesen sein würde und um 20 pCt. niedriger, als die vorjährige (1875) Quote betragen hat, normirt worden.

— Dem Hausirer B. wurde von der Regierung zu Münster nach dem ihm ertheilten Gewerbeschein gestattet, mit Zeitschriften, Büchern und Bildern, welche nicht gegen Moral und Sitte verstoßen, umherziehend zu handeln, und dieser hielt auf Grund des Gewerbescheins unter anderen Büchern auch den Roman: „**Luthers Brautfahrt von Konrad von Bolanden**" feil. Die Staatsanwaltschaft, welcher dies angezeigt wurde, erachtete die genannte Schrift für ausgeschlossen von dem Gewerbebetrieb, zu dem B. konzessionirt war, weil sie gegen die Sitte verstoße und beantragte die strafgerichtliche Verfolgung des B., so wie die Beschlagnahme der Druckschriften. Das Appellationsgericht zu Münster verurtheilte den B. wegen Hausirgewerbe-Kontravention und sprach die Einziehung und Unbrauchbarmachung der fraglichen Schrift aus. Die dagegen vom Angeklagten eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde wurde vom Obertribunal durch Erkenntniß vom 25. v. M. mit der Maßgabe zurückgewiesen, daß nur **diejenigen Exemplare** der Druckschrift: „Luthers Brautfahrt von Konrad von Bolanden", welche der Angeklagte bei seinem Gewerbebetriebe im Umherziehen geführt hat, einzuziehen und unbrauchbar zu machen. „Die Rüge der Nichtigkeitsbeschwerde, führt das Erkenntniß des Obertribunals aus, daß die Strafbestimmungen des Hausirregulativs durch die Reichs-Gewerbe Ordnung als **beseitigt** anzusehen seien, ist unbegründet. Die Vorschriften der Reichs-Gewerbe Ordnung, nach welchen es in polizeilicher Beziehung eines Gewerbescheines zum Gewerbebetriebe im Umherziehen nicht mehr bedarf, haben die steuerliche Seite dieses Gewerbebetriebes unberührt gelassen, und es sind daher die die Hausirsteuer betreffenden Vorschriften des Hausirregulativs, insbesondere also die §§ 26, 27 desselben in Geltung verblieben. § 27 des Hausirregulativs vom 28 April 1824 (die Strafe wegen Gewerbesteuer-Kontravention trifft auch den, „welcher zwar einen Gewerbeschein besitzt, aber ein anderes als das darin genannte Gewerbe treibt oder andere als die ihm danach gestatteten Waaren führt") ist nicht — wie die Nichtigkeitsbeschwerde vermeint — auf alle Fälle beschränkt, in welchen der Beschuldigte Waaren geführt hat, die nach ihrer Kategorie oder Gattung von den gestatteten verschieden sind, sondern sie hat ihrem Sinne und Wortlaute nach auch Fälle, wie der vorliegende, im Auge, in welchem die geführten Waaren, wenn sie auch zu der Gattung der gestatteten gehören, doch ihrer **Beschaffenheit** nach durch den Gewerbeschein ausgeschlossen sind."

— [**Presse.**] Den Zeitverhältnissen ist abermals eine noch nicht allzu lange gegründete Zeitung zum Opfer gefallen: Die „**Neue Breslauer Morgenzeitung**" — in neuer Zeit namentlich in einem Theaterskandal genannt — hat mit dem 1. Januar aufgehört zu erscheinen. In der Schlußnummer richtet das Blatt ein Abschiedswort an die Leser und bemerkt hierbei u. A. Folgendes: Bis zum letzten Momente hatten wir gehofft, den Lesern die betrübende Nachricht und uns die schmerzliche Ueberzeugung ersparen zu können, daß unser Blatt gezwungen ist, zugleich mit dem alten Jahre von der Bildfläche der Oeffentlichkeit zu verschwinden. Lebhafte Unterhandlungen hier und nach Auswärts und die opferbereite Selbstlosigkeit der bisherigen Träger des Blattes ließen bis vor wenig Tagen auf ein Fortbestehen desselben hoffen; als sich aber in letzter Stunde einerseits die Unterhandlungen zerschlugen und andererseits die schlimme Konjunktur der Zeiten eine weitere Ausdehnung der bisher dem Fortbestande der Zeitung gebrachten Opfer nicht zuließ, war der Eintritt jener Eventualität unvermeidlich." — Dagegen freut sich die „**Allg. Bresl. Conzert-Zeitung**", ihr „fünfjähriges Jubiläum" feiern zu können und gedenkt dabei des Umstandes, daß das „gewiß gutgesinnte Blatt" bei seiner Gründung 5000 Thlr. Kaution stellen mußte.

Die Tyroler bei Lambert.

Jedes Genre hat seine Berechtigung, mit Ausnahme des langweiligen. Der Spruch gilt auch in musikalischen Dingen und wer am Montag bei Lambert war, wird wohl voll einstimmen. **Ludwig Rainer** aus Achensee ist keine neu auftauchende Erscheinung, er genießt seit langen Jahren eines bewährten und wohlverdienten Rufes, er hat eine Spezialität des Südens im Norden nicht nur populär gemacht, sondern es auch verstanden, dieselbe in eine höhere Sphäre zu heben, salonfähig zu machen, nicht seichter und glatter für musikalische Gourmands, sondern abgerundeter für feinere Ohren, wirksamer für durch Gewohnheit geläuterten Geschmack und etwas mehr gelichtet und gesichtet für anerzogenes ästhetischeres Empfindungsvermögen. Was wird nicht immer gepredigt von der Unempfänglichkeit der Modernen für echt Volksthümliches, von der angeborenen Ironie unserer Zeit gegen das musikalisch Naive, weil Mancher so unglückliche Ohren hat, sich nur befriedigt zu fühlen, wenn die Form dem Inhalt gleicht, im Singen des Tyrolers nur Kraft und guten Willen, im Lallen des Studentenliedes nur das so und so vielte Seidel heraushört, als ob nicht gerade das einfachste Lied am besten zu singen sei, um des besten Eindruckes nicht zu verfehlen.

Darin beruht eben der ganze Zauber und die ganze Wirkung der Gesellschaft des Herrn Ludwig Rainer. Durch jahrelanges Zusammenwirken geschult und wohl eingestimmt, durch die Bande der Familie und Freundschaft frei vom Strudel der Rivalität und der Sucht es den Uebrigen voraus zu thun, gute Stimmen von Gottes Gnaden, die im Volksliede die der Stimme stets angepaßten Tonräume frei und ungezwungen durchschreiten, dazu eine Gewandung, die die Illusion von Ort und Zeit fördert und kleine dramatische Beihilfen gestattet, all' Dies als Hülle um den schlichten einfachen Kern des Volksliedes, kann seine volle Wirkung nicht verfehlen, wir finden das nicht kindisch, sondern uns findet diese Muse als die wahren Kinder.

Wir wollen keine Kritik der einzelnen Nummern üben, deren das Programm 13 aufführte. Sie waren gut gewählt, alle wohl berechtigt und keine verfehlte ihres Eindruckes. Unter den frischen, kräftigen Stimmen heben wir vor allem den Sopran von Fräul. **Johanna Hofer** hervor. Die prächtigste Wirkung erzielten die Sänger durch die vierstimmigen Lieder „Madle ruck ruck", „Die Zillerthaler" und andere. Das kleine Genrebild aus den Alpen mit dem Schuhplattl-Tanz war kein unwürdiger Schluß. Die Gesellschaft wird ihre Konzerte noch einige Tage fortsetzen; wer Freund eines reinen, ungetrübten, künstlerischen Genusses ist, wer auch das Kleinere einmal groß sehen will, der versäume das Gebotene nicht.

—g.

Zur Katastrophe in Bremerhaven

wird der „N. fr. Pr." aus **Berlin** unterm 2 d. telegraphirt: „Auch hier ist eine kleine Kiste saisirt worden, die mit dem bremerhavener Verbrechen in Verbindung zu stehen scheint. Dieselbe befindet sich im Besitze der Artillerie-Prüfungs-Kommission und wurde im gestrigen Ministerrathe vom Kriegsminister seinen Kollegen gezeigt. Es ist ein Kistchen von etwa einem Fuß Länge und ⅓ Fuß Breite. Der Innenraum ist durch eine Scheidewand in zwei ungleiche Theile getrennt, wovon der kleinere zur Aufnahme des Dynamits bestimmt ist. In der größeren Abtheilung ist ein Uhrwerk angebracht, welches nach Ablauf eine Nadel in Bewegung setzt und durch eine in der Scheidewand befindliche runde Oeffnung in den auf der anderen Seite befindlichen explosiven Gegenstand hineinstößt. Begreiflicherweise machte diese Demonstration unter den Ministern große Sensation."

Ueber den Aufenthalt des Thomas in **Liverpool** geben wir zur Ergänzung der bisherigen Meldungen noch folgende Auslassung der „Times": Der bemerkenswertheste Besuch Thomassens in Liverpool scheint der jüngste gewesen zu sein, als er auf dem „Celtic" nach New-York segelte. Das Schiff fuhr am 14 Oktober ab und Thomassen war mindestens 7 oder 8 Tage vor dessen Abfahrt im Hafen, während welcher Zeit sein Benehmen, wie man sich jetzt erinnert, darauf berechnet war, sehr starken Verdacht zu erregen. Nachdem er im North Western-Hotel abgestiegen, stellte er sich den Herren Stern und Son, Passagemaklern in Paradisestreet, vor, welche später seine Passage mittelst des „Celtic" buchten. Wie Mr. David Stern aussagt, erkundigte sich Thomassen, der häufig in das Komptoir der Firma kam, bei ihm, ob er ihm zwei kleine Kästen, welche er auf der Reise mitzunehmen hätte, und welche, wie er sagte, Dollarstücke im Werthe von 76,000 enthielten, versichern lassen könnte. Mr. Stern zog seinen Assekuranzagenten darüber zu Rathe und die Bedingungen wurden Thomassen eröffnet, der sich hierauf erkundigte, ob er das Geld zu einer Inspektion zu unterbreiten haben würde. Als ihm gesagt wurde, daß dies unerläßlich sein würde, erhob er Einwendungen gegen die Bedingungen, und es schien ihm an der Ausführung seines Auftrages nichts zu liegen. Mr. Stern empfahl ihm, das Geld bei einem Bankier gegen eine Anweisung zu vertauschen, aber davon wollte Thomassen durchaus nichts wissen. Er hätte dies früher gethan, sagte er, und unendliche Mühe gehabt, seine Person zu identifiziren; überdies brauche er das baare Geld bald nach seiner Ankunft in Amerika.

Den Montag vor der Abreise erschien Thomassen im Bureau der White-Star Compagnie und verlangte eine Ordre zur Besichtigung des „Celtic", welcher damals im Waterloo Dock lag. Es ist etwas merkwürdig, daß er es für nothwendig hielt, sich diese Mühe zu machen, da er bereits Reisen auf Dampfern der Kompagnie gemacht hatte und demnach ihre allgemeine Beschaffenheit und die Verhältnisse, welche sie besitzen, kennen mußte. Indeß nach der Rückkehr von der Besichtigung des Schiffes gab er seiner Zufriedenheit mit demselben Ausdruck und wünschte dann zu wissen, welche Prämien die Kompagnie für die Versicherung von Kastanien verlange, wobei er bemerkte, daß er eine Quantität im Werthe von 5000 Lstr. mitnehmen wolle. Die Prämie wurde angegeben, aber wiederum entstanden Schwierigkeiten, welche damit endeten, daß der Agent der Kompagnie ihm sagte, daß, wenn er die Kiste auf sein eigenes Risiko mitnehmen wolle, er nichts dafür zu zahlen haben würde. Ob Thomassen die Kiste oder Kisten mit an Bord nahm, ist nicht bekannt, da er Niemanden in seine Kajüte einließ, so lange er dieselbe inne hatte; aber es ist gewiß, daß er dasjenige, was er mitnahm, auf sein eigenes Risiko mitnahm, ohne die Aussicht, irgend einen Verlust ersetzt zu erhalten. Daß dies seine Berechnungen umstieß, scheint durch seine schnelle Rückkehr von Newyork bewiesen zu sein. Die Reise war nur eben so viel verlorene Zeit, und er machte seine Anwesenheit so kurz wie möglich. Am 14. Oktober segelte er von Liverpool ab und am 3. November finden wir ihn wieder in Plymouth. Sein Thun und Lassen in Liverpool hatte viel Räthselhaftes und Geheimnißvolles an sich. Obwohl er Mr. Stern sagte, daß er keine Bekannten in der Stadt habe, weiß man, daß er zwei Nächte nicht im Hotel schlief, und ein noch sonderbarer Umstand ist es, daß er niemals ein Mahl in dem Hotel einnahm. Dem Vernehmen nach ist er im Waaterloo-Dock in der Gesellschaft einer anderen Person gesehen worden.

Wie die „Wes. Ztg." hört, haben bis jetzt die Nachforschungen in **Southampton** noch zu keinem Resultate geführt. Ueberhaupt macht sich die Ansicht geltend, daß die Ausführung des Verbrechens und die Vorbereitungen, so weit man bis jetzt darüber unterrichtet ist, nicht zu der Annahme nöthigen, daß Thomas Helfershelfer gehabt habe. Die Vermuthung, daß er seinen Sprengstoff aus Amerika mitgebracht, beruht vermuthlich auch auf einem Irrthum; es ist nicht unwahrscheinlich, daß er denselben von einer rheinischen Fabrik bezogen hat. — Das Dampfschiff des Nordd. Lloyd „Salier", welches an Stelle der bei der Explosion beschädigten „Mosel" die für diese bestimmten Passagiere und Güter übernahm, ist glücklich in Newyork angekommen.

Der unterseeische Tunnel zwischen Frankreich und England.

Ferdinand von Lesseps hat der „Académie des Sciences" in Paris eine Denkschrift des Ingenieurs Lavalley überreicht, welcher die im September v. J. im Kanal la Manche vorgenommenen Sondirungen für den Bau des unterseeischen Eisenbahn-Tunnels zwischen Frankreich und England leitete. Der gegenwärtige Plan, welcher im Wesentlichen der von Sir John Hawkshaw ist, läßt den Tunnel auf französischer Seite zwischen Sangatte und Calais beginnen, und auf der englischen Küste an der St. Margarethen-Bai, 6½ Kilom. östlich von Dover, ausmünden. Die französische Nordbahn und die englischen South-Eastern, Chatham- und Dover-Bahnen würden in großen Curven in den Tunnel einbiegen. Seine Länge von einem Ufer zum andern würde etwa 34 Kilometer, also circa 5 deutsche Meilen, fast das Dreifache der Länge des Montcenis und des Gotthardtunnels,

Oesterreich.

Wien, 1 Januar. Für das hiesige deutsche Botschaftshotel ist das Terrain auf den sogenannten Metternich-Gründen nächst dem Rennweg erworben. Die Pläne sind bereits genehmigt. Der Bau wird, da die Summe dafür bewilligt, im Frühjahr beginnen und soll eine Zierde der ohnehin vornehmen und durch ihre Paläste glänzenden Stadtgegend werden. Er ist in großartigen Verhältnissen im Style der Renaissance mit Säulenportiken und reichem Skulpturenschmuck entworfen. Besonders interessant wird der der Gesammtanlage entsprechend projektirte Hof des Gebäudes ausgeführt. Dasselbe soll auch zum Absteigequartier deutscher Fürsten bei etwaigen Besuchen des österreichischen Kaiserhofes dienen. Die Bauzeit ist bis zum Herbst 1877 bemessen. — Ueber den Andrassy'schen Reformentwurf wird der „Nat. Ztg." von hier Folgendes geschrieben:

Rascher, als man es hier erwartet zu haben scheint, fand die volle Einigung der drei ostmächtlichen Kabinette über die Form statt, in welcher das Reformprojekt den übrigen Vertragsmächten zur Kenntniß gebracht und deren Unterstützung empfohlen werden sollte. Am zweiten Weihnachtsfeiertage war man hier mit dem Texte der bezüglichen Zirkulardepesche zu Stande gekommen, der jedoch als authentischer erst gelten konnte, nachdem er die Zustimmung der beiden Kabinette erhalten, als deren Mandatar in diesem Falle das hiesige aufzutreten berufen war. Diese Zustimmung brachte der elektrische Draht am vorletzten Tage des alten Jahres. Graf Andrassy wollte nun offenbar keinen weiteren Aufschub in dieser Sache, und so eilte er gestern nach Wien, und heute, des Feiertages ungeachtet, waren die Vertreter Englands, Frankreichs und Italiens zu ihm gebeten, um aus seinem Munde die ersten offiziellen Eröffnungen über Zweck und Inhalt der Depesche zu empfangen, die wohl auch im Laufe von 48 Stunden in den Händen der Adressaten, der Grafen Apponyi, Beust und Wimpfen, sein wird. So bezeichnet denn der Neujahrstag den Eintritt eines neuen Stadiums in dieser diplomatischen Aktion, deren Genesis auf den 4. Oktober v. J. zurückzuführen ist, die also trotz Elektrizität und Dampfkraft doch ein gewisses behäbiges Tempo einhält.

Großbritannien und Irland.

London, 1. Januar. Mit dem Schluß des alten Jahres ist auch die Untersuchung des Handelsamtes über den Schiffbruch des Dampfers „Deutschland" — soweit sie öffentlich ist — zu Ende gebracht worden. Das Urtheil wird, wenn nicht lange, so doch einige Tage auf sich warten lassen. Man wird gut thun, in Deutschland aus dem Plaidoyer nicht voreilig auf den Ausfall des Urtheils zu schließen. Im Plaidoyer sprachen und handelten Advokaten; das Urtheil wird von Sachverständigen gefällt; auch bedarf es noch der Bestätigung des Präsidenten des Handelsamtes. Kapitän Brickenstein hat übrigens auf Seemänner und Nichtseemänner den günstigsten Eindruck gemacht, so daß seine Freisprechung — wenn man den Ausdruck gebrauchen darf — wohl allseitige Genugthuung erwecken würde, wie man denn andererseits, im Fall ihm eine Schuld beigemessen werden sollte, die ja doch nur im unrichtigen Urtheil unter sehr schwierigen Umständen bestehen könnte, jedenfalls nicht schlechter von ihm denken wird als bisher. — Nachdem die Regierung vor einigen Monaten die vielbesprochenen Weisungen der Admiralität an die Schiffskommandanten über Behandlung flüchtiger Sklaven an Bord britischer Kriegsschiffe zurückgenommen, mußte sie nothwendiger Weise den zweiten Schritt thun und andere Vorschriften ertheilen. Der Erlaß der Admiralität ist daher in veränderter Gestalt wieder erschienen. Schiffskapitäne werden in demselben angewiesen, auch außerhalb der Territorialgewässer fremder Staaten Personen, die sich für entlaufene Sklaven ausgeben, nur dann den Schutz der britischen Flagge zu gewähren, wenn die Umstände ein solches Verfahren angemessen erscheinen lassen, und sie so lange an Bord zu behalten, bis sie auf ein anderes Schiff oder an einem Orte ans Land geschafft werden können, wo ihre Freiheit anerkannt wird. In den Territorialgewässern fremder Staaten dürfen entlaufene Sklaven nur dann an Bord genommen werden, wenn ihnen augenscheinliche Lebensgefahr droht; dem Verlangen einer Auslieferung soll aber in keinem Falle Gehör gegeben werden. In den Territorial-Gewässern arabischer Staaten oder Stämme, an den Küsten des persischen Golfs, an der Ostküste von Afrika und der in der Nähe dieser Küsten liegenden Inseln mit Einschluß von Zanzibar, Madagaskar und den Comoro-Inseln sollen entlaufene Sklaven, welche den zwischen England und dem betreffenden Gebiete bestehenden Verträgen zuwider in Sklaverei gehalten wurden aufgenommen und so lange behalten werden, bis die Wahrheit ihrer Aussagen untersucht ist. Hierbei soll an den nächsten britischen Konsul Mittheilung gemacht werden. Die gesammte englische Presse, das Organ der konservativen Partei, der „Standard" mit einbegriffen, spricht sich sehr mißbilligend über diese neueste Verordnung der Admiralität aus. — Unter hiesigen römischen Katholiken hat sich unter dem Namen „heiliger Krieg" eine Bewegung gegen den Trunk gebildet, welche vor wenigen Tagen durch einen Gottesdienst in der St. Patrickskirche, Soho, durch den Pater Richardson eingeweiht und eröffnet wurde. Die „heiligen Krieger" erhalten als äußerliches Abzeichen vom Priester ein kleines Kreuz und verpflichten sich zugleich zu folgenden Bedingungen: 1) Niemals in öffentlichen Schanklokalen geistige Getränke zu genießen. 2) Jeden Abend ein de profundis oder drei Paternoster zu beten. 3) Jede Woche ½ Penny zur Bewegung beizusteuern. 4) Das kleine Kreuz äußerlich zu tragen. Bei den bekannten Mäßigkeitsideen des Kardinals Manning läßt sich auf eine Ausbreitung dieser Bewegung rechnen. Es wäre zu wünschen, daß sie gute Früchte trage. Natürlich ist der „heilige Krieg" nicht mit der „Liga des Kreuzes" zu verwechseln, welche dasselbe Abzeichen trägt.

London, 1. Januar. Den heutigen Morgenblättern geht wie gewöhnlich vom Schatzamt ein Finanzausweis über das abgelaufene Vierteljahr zu, über dessen vornehmste Eigenschaften sich die „Times" bereits vor einigen Tagen geäußert hat. Das Staats-Einkommen mehrt sich erfreulich. Gingen die Erträge der Zölle und der Getränkesteuer zu Beginn des Vierteljahres zurück, so haben sie seitdem wieder merklich zugenommen und das angenommene Mehr des Schatzkanzlers ist schon erreicht, während das einträglichste Vierteljahr mit seinem 29. Februar und ohne Osterfeiertage noch kommen soll. Gegen das gleiche Vierteljahr des Vorjahres haben die Zölle um 146,000 L. zugenommen, die Getränkesteuer um 56,000 L., die Stempelsteuer um 162,000 L., das Erträgniß der Post um 41,000 L., der Telegraphen um 30,000 L und vermischte Einnahmen um 42,556 L. Andererseits sind die Erträgnisse der Einkommensteuer, so wie der Grund- und Gebäudesteuer aus erklärlichen Gründen um zusammen 49,000 L. zurückgeblieben. Im Ganzen weist das Vierteljahr eine Mehreinnahme von 458,556 L. auf. Für das ganze Vierteljahr stellt sich das Ergebniß ungünstiger, weil der Ausfall durch Ermäßigung der Einkommensteuer 1,545,000 L. ausmacht. Außerdem weist das Telegraphen-Erträgniß einen um 49 800 L. verminderten Ertrag auf. Trotzdem beträgt der Gesammtausfall nur 130 597 L. Die Zölle haben 347,000 L mehr geliefert, Getränkesteuer hat 489,000 L und Stempelsteuer 420,000 L. mehr geliefert. Die Gesammteinnahme der Staatskasse im Vierteljahr beläuft sich auf 18,763,167 L. Eine Korrespondenz, welche der „Times" aus Alexandria zugeht, berichtet, daß man sich dort noch immer auf das Lebhafteste mit dem Ankauf der Suezaktien durch die englische Regierung und namentlich mit der Frage beschäftigt, wie die Schranke, welche die Statuten durch die Bestimmung, daß keine Aktieninhaber mehr als 10 Stimmen führen dürfe, einer angemessenen Vertretung Englands in der Kanalverwaltung zieme, zu beseitigen und der für den englischen Antheil entsprechende Einfluß zu sichern sei. Wie es scheint, läßt die Versandung oder Verschlammung der Kanalmündung von Seiten der Nilmündung her die Nothwendigkeit neuer, sehr kostspieliger Schutzanlagen befürchten, zu deren Bau die heutige Verwaltung im Interesse der laufenden Dividenden schwerlich die Hand bieten dürfte. Darauf und auf andere Nachtheile des gegenwärtigen Verhältnisses gründet sich zunächst der Vorschlag, ein internationales Verwaltungssyndikat zu gründen, bei welchem die einzelnen Nationen im Verhältniß zu dem Umfang ihres Verkehrsantheils vertreten wären. Ein anderer Plan geht von dem schwedischen General-Konsul Bödtker aus und nimmt einen Ankauf des Kanals in ähnlicher Weise in Aussicht, wie früher die Sundzölle abgelöst wurden. Hiernach würde dann Egypten den Kanal zu unterhalten und mit einem internationalen Syndikat als neutralisirte Heerstraße zu verwalten haben. An Gebühren wäre alsdann nur so viel zu erheben, als unbedingt für die Erhaltung des Kanals nöthig wäre. Der Agent der egyptischen Regierung in England, Rogers, erklärt in einer Zuschrift an den Redakteur des „Observer" die in der Presse umlaufenden Gerüchte über Schwierigkeiten, welche zwischen dem Khedive und dem von Seiten Englands nach Egypten gesandten früheren General-Zahlmeister Cave eingetreten sein sollten, für unbegründet.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Ueber einen die Sachlage besonders in Montenegro charakterisirenden Briefwechsel zwischen dem Kaiser von Rußland und dem Fürsten von Montenegro bringt die wiener „Politische Korresp." aus slavischer „wenngleich gut informirter Quelle" „mit allem durch den Inhalt begründeten Vorbehalt" folgende Mittheilung aus Cettinje:

„In Anbetracht der sich stets mehrenden Schwierigkeiten seiner persönlichen Stellung hat sich der Fürst Nikita von Montenegro vor nicht gar langer Zeit veranlaßt gesehen, durch Vermittlung des russischen General-Konsuls in Ragusa, Staatsraths Jonin, ein eigenhändiges Schreiben an den russischen Reichskanzler Fürsten Gortschakoff zu richten. In diesen Schreiben unterrichtete Fürst Nikita den Reichskanzler von der durch die andauernde Passivität Montenegros gegenüber den Ereignissen in der benachbarten Herzegowina verursachten Unleidlichkeit seiner persönlichen Lage. Der Fürst machte in seinem Schreiben kein Hehl daraus, daß er, um noch länger den Wünschen der Großmächte nach Aufrechterhaltung der montenegrinischen Neutralität gerecht zu werden, geradezu seinen Thron und sein Leben aufs Spiel setze. An der Hand positiver Thatsachen wies er nach, daß seine diesfalls geäußerten Besorgnisse keine blos eingebildeten seien. Ein ehemaliger Wojwode und Nachfolger des Luka Vukalovich in der Leitung des ersten herzegowinischen Aufstandes, der in Belgrad weilende Archimandrit Dutschits, habe gegen ihn ein Komplot angezettelt. In einer Nahia der Chernagora erklärten viele Serdars, die heimathlichen Schwarzen Berge für immer verlassen zu wollen, da der Name Montenegros durch die Politik der Regierung entehrt sei. Die Pointe des fürstlichen Schreibens an Gortschakoff lief schließlich in dem Nachweise der Unmöglichkeit einer längeren Zuschauerrolle und in der förmlichen Bitte aus, vom Czar die Erlaubniß zu einem Eingreifen der montenegrinischen Streitmacht in den Gang der Ereignisse zu erwirken. Wie nun für sicher verlautet, hat Fürst Gortschakoff das Schreiben des Fürsten Nikita dem Kaiser Alexander vorgelegt, welcher in seinem Namen dem Fürsten von Montenegro schriftlich bedeuten ließ, allen Unbilden seiner augenblicklich schwierigen Position muthig zu trotzen und die bisherige zuwartende Haltung in keinem Falle aufzugeben. Hoffentlich werde sich in einer nicht gar fernen Zeit die Stellung des Fürsten und Montenegros nach der einen oder anderen Seite günstiger gestalten.

Der letzte Passus des aus Petersburg gekommenen Beschwichtigungsschreibens erfuhr in Cettinje die vortheilhafteste Auslegung, und thatsächlich faßte Nikita nicht nur neuen Muth, sondern auch den festen Entschluß, dem Rathe des Czars zum Ausharren in der bisherigen Neutralität strikte Folge zu geben. Senator Mascha Wrbitza wurde denn auch vom Fürsten nach Ragusa entsendet, um dem russischen General-Konsul Staatsrath Jonin offiziell mitzutheilen, daß den hohen Rathschlägen des Czars durchaus Folge gegeben werden wird.

Inzwischen wachsen hier seit einigen Tagen wieder die Besorgnisse, daß trotz des diesseitigen Neutralitätsentschlusses die Pforte irgend einen Coup gegen Montenegro im Schilde führe. Unsere auswärts weilenden Agenten melden verdächtige türkische Truppensammlungen in Albanien. Ebenso berichten unsere Agenten in Konstantinopel von fortwährend in dortigen Pfortenkreisen ventilirten Züchtigungsabsichten gegen Montenegro. Auch von einem angeblichen Plane des Großveziers ist die Rede, Montenegro durch eine mit 18,000 Mann zu bewerkstelligende Zernirung desselben von der Herzegowina und Albanien aus, für die türkischen Operationen unschädlich zu machen. Fürst Nikita hat sich dem Czaren gegenüber wohl neuerlich zur Neutralitätserhaltung verpflichtet; sollten indessen die militärischen Anstalten der Pforte an unseren Grenzen drohender werden, so wird Fürst Nikita seiner und seines Landes Sicherheit wegen in St. Petersburg um Entbindung von seinen jüngst eingegangenen Verpflichtungen ansuchen müssen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 4 Januar.

— Die Wahl des Herrn Dr. jur. Samter zum besoldeten Stadtrath in Danzig ist, wie zu erwarten stand, von der k. Re-

---

betragen. In der Mitte des Kanals würde die Tunnelwölbung 75 Meter unter dem Meeresgrunde und 125 Meter unter dem Meeresspiegel bei Ebbezeit liegen, denn das Meer ist auf der gewählten Tunnellinie nicht über 50 Meter tief. Um in jene Tiefe hinabzugelangen, würde ein Bahnzug auf französischer Seite gleich nach der Abzweigung von der Nordbahn auf einer Senkung von 10 bis 13 Millimetern per Meter zuerst in einen langen und tiefen Einschnitt und dann in den Tunnel selbst einfahren. Am Meeresufer würde er schon eine Bodenschicht von 70 Metern über sich und noch 4 bis 5 Kilometer weit dieselbe Bahnsenkung vor sich haben. In der genannten Entfernung vom Ufer soll aber die Senkung des Tunnels aufhören und die Tunnelsohle bis zur Mitte der Meerenge um ⅓ Millimeter per Meter steigen, von dort wieder bis auf 4 bis 5 Kilometer Entfernung von der englischen Küste nach dem gleichen Maßstabe sich senken und dann ebenso wie auf der französischen Seite durch die letzte Tunnelstrecke und durch einen Einschnitt bis zur Einmündung in die englischen Bahnen steigen. Durch diese Anlage läuft das sich ansammelnde Wasser im Tunnel von der Mitte nach beiden Seiten auswärts bis dahin, wo die Senkung in Steigung übergeht. Von dort wird es durch Abzugskanäle in Cisternen am Meeresufer geleitet und hier ausgepumpt. Der Tunnel erhält natürlich ein Doppelgeleise, und da die Spurweite der englischen und französischen Bahnen die gleiche ist, nämlich 1 Meter und 44 Centimeter, so können nach Vollendung des Baues die Bahnzüge von Paris direkt nach London gehen und umgekehrt. Diese Trace ist das Ergebniß langer und mühevoller Untersuchungen. Die Schwierigkeit liegt nicht darin, den Tunnel zu graben; denn heutzutage geht die Bohrung auch durch Porphyrgestein stetig vorwärts und der Kreidefelsen, welcher den Untergrund des Kanals bildet, wird sich ohne viele Mühe durchschneiden lassen. Mit den Bruntonmaschinen wird das Vordringen sogar ziemlich rasch gehen, ohne daß man Minensprengungen nöthig hat. Die Schwierigkeit lag vielmehr darin, eine unterseeische Bodenschicht zu finden, welche das Wasser nicht durchsickern läßt und insofern alle Sicherheit für die gute Ausführung der Arbeit bietet. Darin liegt der Knoten des Problems. Es braucht nicht erst erläutert zu werden, daß die Erdrinde aus übereinandergelagerten Bodenschichten von sehr verschiedener Mächtigkeit und Zusammensetzung besteht. An den steilen Küsten des Kanals sieht man die Lagerung der aufeinander folgenden Schichten des Kreidebodens recht gut. Schon 1818 schrieb William Philipps in seinen „Bemerkungen über die Kreideküsten", daß die Ufer der Meerenge von Calais aus Kreide bestehen, die in regelmäßigen Schichten von ungleicher Dicke und verschiedener Härte und Zusammensetzung abgelagert sei. So findet man an dem Hügel, auf welchem das Schloß von Dover steht, zu oberst eine Kreidebank mit viel Kiesel, weiter unten eine Schicht sehr weißer Kreide ohne Kiesel und noch tiefer graue Kreide. Die kieselhaltige Kreideschicht ist 145 Meter, die weiße Kreide 50, die graue 55 Meter dick. Die Schichten sind gegen Osten geneigt und senken sich alle ins Meer; die unterste graue, beim sogenannten Shakespearefelsen, die weiße bei Dover, die kieselhaltige bei Walmercastle. An der französischen Küste findet man dieselben Schichten in fast gleicher Dicke bei Saint-Pot, gegenüber von Folkestone, bei Escalles und den beiden Blanc-Nez in derselben Aufeinanderfolge, so daß die Meerenge wie eine Straße davon eingefaßt erscheint. Auf der englischen Seite findet sich unter dem Lager grauer Kreide noch eine blaue, stark chlorithaltige Kreide, deren Bruch man an dem Küstenabsturz verfolgen kann, und unter dieser sehr weichen Schicht findet sich dunkelblauer Thon, der sogenannte Gault oder Flammenmergel. Bei Saint-Pot am franz. Ufer bemerkt man dieselbe chlorithaltige Kreideschicht und unter ihr den blauen Mergel, aber die letztere Schicht ist hier nicht mehr 30 Meter stark wie bei Folkestone, sondern nur noch 10 Meter. Es ist klar, daß vor der Bildung der Meerenge diese jetzt getrennten Ablagerungen einen fortlaufenden Rücken von England bis nach Frankreich bildeten; das Wasser hat bei und nach dem Durchbruche ein großes Stück aus diesem ungeheuren Kalkrücken weggeschwemmt, und die Bruchflächen an den Küsten lassen jetzt die Neigungswinkel der über einander gelagerten Schichten erkennen. Die kieselhaltige und die weiße Kreide sind von Rissen durchzogen, welche das Wasser durchlassen; die graue Kreideschicht aber und besonders ihr unterer Theil, der blaue Mergel, sind absolut wasserdicht. Die graue Schicht, die in Folkestone und Saint-Pot zu Tage liegt, tritt auf beiden Seiten vor der weißen Kreide unter Wasser; man kennt aber ihren Neigungswinkel gegen Osten und kann also leicht berechnen, in welcher Tiefe man sie im Kanal unter der weißen Schicht wiederfinden wird. Man hat angenommen, daß eine Schicht grauer Kreide von 70 Metern Dicke über der Wölbung des Tunnels reichlich genüge, um denselben vor jeder Wasserdurchsickerung sicher zu stellen. Um eine graue Schicht von solcher Dicke anzutreffen, mußte man, wie gesagt, die Trace in England an die St. Margarethbai, in Frankreich an einen Punkt zwischen Calais und Sangatte verlegen. In dieser Gegend besteht der Meeresgrund aus weißer Kreide, und in einer Tiefe von ungefähr 60 Metern stößt man auf die graue Kreide. Eine Eisenbahn muß aber doch beinahe horizontal laufen, und nun ist die weitere Frage: streicht man auch die graue Kreide so horizontal unter dem Meeresboden hin, wie eine Eisenbahn es braucht? Denn die Schichten der Erdrinde streichen im Allgemeinen nicht horizontal, sondern sind meistens geneigt, gefaltet, gewölbt, manchmal steigt sogar ein Theil empor, während der andere sich senkt, so daß dieselbe Schicht zweierlei Höhe hat. Nun ist man ziemlich sicher, daß das in der Meerenge von Calais nicht der Fall ist. Die Schichtenlagerung ist gleichmäßig, parallel und fortlaufend und hat auf beiden Küsten fast dasselbe Niveau. Die Sondirungen haben ergeben, daß die graue Kreide hüben und drüben in der vorausberechneten Tiefe sich vorfindet. Diese Sondirungen wurden nach einem Plane, welchen eine aus französischen Geologen und Ingenieuren bestehende Kommission feststellte, von den Herren Lavalley und Larousse im September d. J. mit außerordentlicher Genauigkeit vorgenommen. Da sie auf ein gleiches Meeresniveau reduzirt werden mußten und der Meeresspiegel im Kanal mit der Fluthbewegung unaufhörlich wechselt, so wurde der Zeitpunkt jeder Sondirung genau notirt und die Meereshöhe von Viertelstunde zu Viertelstunde nach den Fluthmessern zu Boulogne, Calais und Dover verzeichnet. Die angewendete Sonde ist ein langes, 50 Kilogramm schweres Loth, mit einer eisernen, hobelkantigen Röhre am unteren Ende, die, auf den Meeresboden hinabgelassen, in denselben eindrang, sich füllte und schloß, dann wieder heraufgezogen und in ein Gefäß ausgeleert wurde, um den Inhalt nachher am Lande mit Muße zu untersuchen. Dazu mußte der Ort der Sondirung genau erhoben und auf die Seekarte eingetragen werden. Die Ingenieure haben sich auf dem Remorqueur „Pearl" in Boulogne eingeschifft. Von 400 zu 400 Metern hielt das Schiff an und nahm eine Sondirung vor: 753 Bodenproben wurden aus dem Meere heraufgeholt, von denen 355 mit Gewißheit klassifizirt sind. Am 25. September wurde der vorgerückten Jahreszeit wegen die Arbeit unterbrochen, um im nächsten Jahre beendigt zu werden. Die Sondirungen sind, bis auf 6 Kilometer gegen die englische Küste hin, fortgesetzt worden, und das Ergebniß ist, daß man wenigstens auf 28 Kilometer von den 34 den Tunnel durchwegs durch graue Kreide treiben kann; im nächsten Jahre wird es sich zeigen, ob es sich mit den übrigen 6 Kilometern gegen die englische Küste ebenso verhält. Wenn dort die Bodenformation ebenso regelmäßig ist, so kann man das große Werk mit ausgezeichneten Vorbedingungen der Sicherheit beginnen. Man weiß bereits, daß sich ein breiter unterseeischer Bergrücken aus grauer Kreide und blauem Mergel von Calais aus zuerst östlich, dann quer durch die Meerenge nach England zieht, und durch diesen Rücken will man den Tunnel führen wie eine Markhöhle durch ein Rückgrat. Aber die Kosten und das Erträgniß der unterseeischen Eisenbahn? Herr Lavalley hat in seiner der „Akademie der Sciences" übergebenen Denkschrift auch auf diese Frage geantwortet. Die Kosten des Tunnels sind schon früher auf 250 Millionen Francs angeschlagen worden. Lavalley nimmt nun an, daß eine Million Reisender jährlich den Tunnel passiren würde; betrüge das Fahrgeld für die mit den beiderseitigen Einschnitten 50 Kilometer lange Bahnstrecke 12½ Francs für die Person, das 3½fache des gewöhnlichen Tarifes von 7 Centimes per Kilometer auf den kontinentalen Bahnen, so wäre das im Vergleich mit den jetzigen Ueberfahrtskosten immer noch billig und würde, die Betriebskosten für Beförderung einer Million zur Verzinsung des Anlagekapitals übrig lassen.

---

* **Heine's Uebertritt** zum Christenthum erfolgte bekanntlich am 28. Juni 1825 in Heiligenstadt. Der „Evang. Anz. f. Thür." theilt aus authentischer Quelle darüber Folgendes mit: In dem Kirchenbuche der evangelischen Martini-Gemeinde steht unter den Taufnachrichten verzeichnet: „Ein Proselyt Harry Heine, welcher in Göttingen die Rechte studirt und bereits das Examen eines Dr. jur. bestanden hat, empfing mit Beibehaltung des Familiennamens Heine bei der Taufe die Namen Christian Johann Heinrich. Er ist geboren zu Düsseldorf am 13. Dezember 1799, ältester Sohn eines vormals in Düsseldorf wohnenden israelitischen Kaufmanns, Samson Heine, der jetzt in Lüneburg privatisirt." Die Taufe geschah in dem Studirzimmer des damaligen Superintendenten Grimm in der Stille und stand der Dr. der Theologie und Superintendent Bonitz aus Langensalza Gevatter. Auch wird angeführt, daß die Taufrede des Superintendenten Grimm sich längere Zeit im Pfarr-Archiv aufbewahrt fand und „von den geistlichen und weltlichen Vortheilen" der h. Handlung handelte.

gierung bestätigt worden, und gedenkt Herr Samter Anfangs der nächsten Woche unsere Stadt zu verlassen, um sein Amt in Danzig zu übernehmen.

— Der Wortlaut der von uns bereits mitgetheilten Adresse der Parochie von Mogilno an den Papst ist nach dem „Kuryer Poznanski" folgender:

„Heiliger Vater! Mit bekümmertem Herzen, aber zugleich mit christlicher Hoffnung begeben wir uns zu Ew. Heiligkeit wir hier in Mogilno zu einer Versammlung 400 an der Zahl, versammelten Eingepfarrten. Unser bisheriger Propst hat die ihm anvertraute Heerde verlassen und den Glauben und die heilige Kirche verrathen; wir sagen uns von ihm los und wir wollen mit ihm, als einem Abtrünnigen, keine Gemeinschaft haben. In dieser Bedrängniß fallen wir, Heiliger Vater, darnieder vor Deinem Throne, und wir Armen opfern Dir unsere Herzen; nimm dieselben gnädig hin, erhebe Deine gesegneten Hände zum barmherzigen Gott, erlange durch Deine Bitten, daß er uns mit denjenigen Tugenden ausrüste, die wir stets in Deiner allerwürdigsten Person bewundern: mit dem festen Glauben an die Unerschütterlichkeit der heiligen Kirche, mit der schönen Hoffnung an den baldigen Sieg der Wahrheit und an die Wiedergeburt unserer Nation und unseres Vaterlandes; mit einer inbrünstigen Liebe zu Gott und zu den Nächsten, mit Muth und Geduld in dem Kampfe mit den Feinden der heiligen Kirche. — Unterstütze uns, Heiliger Vater, denn von allen Seiten droht uns die Gefahr, wir wollen aber in dem Glauben unserer Väter leben und sterben. Mit Gottes Hilfe werden wir stets treu und gehorsam bleiben der heiligen römisch-katholischen Kirche, dem heiligen apostolischen Stuhle und Dir, heiliger Vater, denn Du bist der apostolische Stuhl, Du bist die römische Kirche. Indem wir Deine Füße küssen, bitten wir demüthigst um Deinen apostolischen Segen für uns, für unsere Familien, für unsere ganze Pfarrgemeinde und für unsere ganze Nation, und wir verbleiben unser ganzes Leben hindurch, heiliger Vater, Eurer Heiligkeit ergebenste Diener u. gehorsame Söhne."

Darauf hat der Papst folgendes Antwortschreiben zurückgesandt:

Den geliebten Söhnen Stanislaus Rozanski und den Treuen der Parochie Mogilno in der Diözese Gnesen in Mogilno. Pius P. P. IX. Geliebte Söhne, Gruß und apostolischen Segen Wir bedauern sehr, geliebte Söhne, eure Lage, die ihr durch grausame Verfolgung bedrängt auch von eurem Hirten verlassen seid, der euch stärken und regieren sollte. Aber wir können es nur der göttlichen Barmherzigkeit zuschreiben, daß derjenige, welcher euer Vorgesetzter war, abgefallen und nachdem er das Schaffell abgelegt, zu den Wölfen übergegangen ist. Denn Diejenigen, welche auf diese Weise die katholische Gemeinschaft verlassen, kommen zwar von uns aber sie waren nicht aus uns und wenngleich sie bis dahin einen gewissen Schein von Frömmigkeit bewahrt hätten, hatten sie die Tugend derselben schon längst verläugnet und wurden deshalb nicht Werkzeuge des Lebens, sondern Werkzeuge des Todes; denn ihre Rede kriecht wie die des Krebses. Wir billigen daher eure Klugheit, daß ihr gemeinschaftlich und einstimmig beschlossen habt, den abtrünnigen Mann zu meiden, welcher nach den Worten des Weisen „ein unnützlicher Mann ist, mit falscher Zunge einherschreitet in bösen Herzen Böses sinnt und alle Zeit Zwistigkeiten säet;" mit solchen Menschen darf man weder das Mahl theilen, noch ihm Gruß bieten. — Nicht minder klug und vortrefflich war euer Beschluß, fest an dem heil. Stuhl und eurem ausgezeichneten Erzbischofe zu halten, damit ihr eine gesunde Lehre bewahret und sicher bleibet in der Schafherde Christi, außerhalb welcher es kein Heil giebt. Deshalb zweifeln wir auch nicht, daß diese Beschlüsse, welche von der Kraft eures Glaubens zeugen, für euch, wenn ihr auch von der menschlichen Hilfe verlassen seid, die nöthige und reichliche Hilfe der himmlischen Gnade auswirken werden, und ihr einen neuen Hirten findet, welcher voll des heil. Geistes, euch trösten, stärken und in den vielen Widerwärtigkeiten in euch den frommen Glaubensruhm erhalten möchte, der stets eine besondere Zierde eurer Nation war. Darum bitten wir für euch zu Gott, dem Geber alles Trostes, und als ein gutes Zeichen seiner Gnade und zum Beweise unseres Wohlwollens und unserer väterlichen Zuneigung, ertheilen wir euch Allen, geliebte Söhne, aus Herzen, unseren apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom, den 18 November 1875, im dreißigsten Jahre unserer Regierung. Pius P. P. IX.

— Gegenüber der (von uns mitgetheilten) Bemerkung der „Germania" (Nr. 299), daß Landrath Nollau in Gnesen nicht allein wegen Geschäftsüberbürdung, sondern auch wegen eines anderen „edlen und sehr achtenswerthen" Grundes sein Amt als Diözesanverwalter niederlegen will, werden wir von kompetenter Seite zu der Erklärung autorisirt, daß der Wunsch des Landraths Nollau, von dem Amte als Staatskommissarius für die Vermögensverwaltung der Diözese Gnesen entbunden zu werden, lediglich und ausschließlich darin seinen Grund hat, daß bei dem zunehmenden Geschäftsumfange der genannten Verwaltung dieselbe als Nebenamt ohne erhebliche Schädigung der Interessen der Kreisverwaltung von Herrn Nollau fernerhin nicht geführt werden kann.

— Am nächsten Freitag gelangt im Interimstheater der vieraktige Schwank „Großstädtisch" von J. B. v. Schweitzer zur ersten Aufführung — das letzte Werk des verstorbenen Verfassers, welches am Wallnertheater großen Erfolg hatte und sich lange auf dem Repertoire desselben erhielt. Man darf deßhalb der Freitagsvorstellung mit Interesse entgegensehen. — Wie das „Frdbl." meldet, ist unsere talentvolle Soubrette, Frl. Pauline Zampa, vom 1. Mai d. J. ab für die Kroll'sche Bühne in Berlin engagirt. Die Künstlerin gehörte früher dem dortigen Viktoriatheater an.

— **Polnische Fahrbillets.** Dem „Dziennik Poznanski" wird mitgetheilt, daß die Fahrbillets aus Russisch Polen nach Preußen auf den hiesigen Eisenbahnen nicht akzeptirt werden, weil sie in polnischer Sprache abgefaßt sind. Wir hoffen, daß der Fall, der in Kreuz einen Reisenden auf der Tour von Warschau nach Posen traf, ein vereinzelter war und nicht, wie das polnische Blatt in seiner Leidenschaftlichkeit annimmt, eine allgemeine Regel vorliegt. Uebrigens dient dieser kleine Vorfall dem „Dziennik" dazu, um daran eine boshafte Bemerkung über die deutsche „Zivilisation par excellence" zu knüpfen.

r. **Ueber die landwirthschaftlichen Versuchsstationen** enthält das „Landwirthschaftliche Zentral-Blatt für die Provinz Posen" in seiner neuesten Nummer einen längeren Artikel, in welchem die Organisation derartiger Stationen und ihre Zwecke und Ziele dargelegt werden. Bekanntlich haben die schon seit längerer Zeit stattgehabten Verhandlungen über die Begründung einer landwirthschaftlichen Versuchsstation in Posen dazu geführt, daß der landw. Hauptverein im Reg.-Bezirk Posen den Beschluß gefaßt hat, die Ausführung dieses Projektes in die Hand zu nehmen. Hierzu sind aber ziemlich bedeutende Geldmittel erforderlich, die wenigstens theilweise durch freiwillige Beiträge von Seiten der Landwirthe und landw. Vereine aufgebracht werden müssen, und hat zu diesem Behufe der Vorstand des landw. Hauptvereins kürzlich ein hierauf bezügliches Anschreiben an die Kreis- und Zweigvereine gerichtet. Die Aufgabe der landwirthschaftlichen und agrikulturchemischen Versuchsstationen, deren es gegenwärtig in Deutschland bereits etwa 50 giebt, wird in dem Artikel als eine zwiefache bezeichnet: einerseits der praktischen Landwirthschaft mit Rath und That zur Seite zu stehen, andererseits die Landwirthschaft als Wissenschaft weiter zu fördern. Indem dann weiter die Bestrebungen des landw. Ministeriums erörtert werden, möglichst in jeder Provinz des Staates durch die landw. Provinzialvereine eine analytische Anstalt zur Untersuchung von Dünger- und Futterstoffen, sowie von Sämereien in der Provinzialhauptstadt ins Leben zu rufen, dagegen den wissenschaftlichen Theil der Aufgaben der Versuchsstationen größeren, mit den Universitäten und landw. Lehranstalten zu verbindenden Instituten zu überweisen, heißt es dann in dem Artikel wörtlich: „Für unsere Provinz würde die strikte Durchführung des Prinzips der Trennung der jetzigen Versuchsstationen in analytische Laboratorien und wissenschaftliche Forschungsstätten die schmerzliche Folge haben, daß unsere Landwirthschaft das einzige, ihr gewidmete wissenschaftliche Institut verlieren würde, da wir weder eine Universität noch eine landw. Akademie besitzen, an welche ein streng wissenschaftliches Institut sich anlehnen könnte. Es würde dies gewiß höchst bedauerlich sein. Eine Vermehrung der Lehranstalten in der Provinz durch eine landwirthschaftliche Akademie, eine Gewerbeschule oder gar eine Universität ist nicht zu erwarten, selbst für die Errichtung einer landw. Mittelschule (Landwirthschaftsschule) sind die Aussichten zur Zeit noch sehr schwach; der Magistrat zu Posen hat geradezu erklärt, wegen der großen Zuschüsse, welche die städtischen Schulen aus Gemeindemitteln erfordern, der Frage wegen Errichtung einer solchen Anstalt nicht näher treten zu können. Um so gerechtfertigter ist es, daß sowohl der landw. Hauptverein, wie die für die Begründung der Versuchsstation in Posen gewählte Kommission mit Entschiedenheit daran festhält, daß es nothwendig ist, die Versuchsstation so einzurichten und auszustatten, daß sie im Stande ist, neben den analytischen Arbeiten im Auftrage der Landwirthe auch einfachere praktisch-wissenschaftliche Untersuchungen und Versuche über Pflanzenbau u. Thierernährung auszuführen. Zwar gelten in unserer Provinz dieselben Naturgesetze, wie in der Mark und in Sachsen, aber die lokalen Verhältnisse des Bodens, Klimas rc. bedingen doch wesentliche Unterschiede darin, wie diese sich geltend machen, und in vielen Fällen würde es sehr gewagt sein, die Ergebnisse von anderswo gemachten Beobachtungen ohne Weiteres auf die hiesige Landwirthschaft anwenden zu wollen. Auch der Umstand kommt hierbei noch in Betracht, daß von einer in unserer Provinz selbst bestehenden Anstalt eine besondere Berücksichtigung der speziellen provinziellen Bedürfnisse zu erwarten ist." Zum Schlusse werden dann Mittheilungen über den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit gemacht. Danach ist im Vorstande des landwirthschaftlichen Provinzialvereins vor einiger Zeit ein Organisationsplan für die zu errichtende Versuchsstation festgestellt worden, welcher davon ausgeht, daß die Anstalt einerseits den direkten täglichen Anforderungen der hies. praktischen Landwirthschaft durch die Ausführung von chemischen Untersuchungen landw. Objekte, wie Erdbodenproben, Futterstoffe, Düngemittel rc., und durch eine fortlaufende Kontrolle über den Handel mit Düngestoffen, Futtermittel und Sämereien dienen, andererseits bei ihren selbstständigen Arbeiten eine möglichst eng an die Bedürfnisse der Praxis sich anschließende Richtung innehalten soll. Rein wissenschaftliche Arbeiten, namentlich solche, die einen größeren kostspieligeren Apparat erfordern, werden hiernach ausgeschlossen sein. Um diesen Zwecken zu genügen, erscheint es nothwendig, für die Anstalt ein Grundstück zu beschaffen, welches Raum zu kleineren Anbauversuchen darbietet, wozu ein Areal von 1–3 Morgen ausreichend ist An Gebäuden sind erforderlich: 1) ein zweistöckiges Haus mit geräumigen Kellern im Souterrain, welches im Erdgeschoß die Räume für das Laboratorium und die Wohnung des Stationsdieners, im Oberstock die Wohnungsräume für den Dirigenten und den Assistenten erhalten muß; 2) ein Stallgebäude zur Unterbringung von c 4 Stück Rindvieh, 16–20 Schafen, 6 Schweinen rc.; 3) ein kleineres Gewächshaus aus Glas und Eisen zu pflanzenphysiologischen Versuchen. Die Gesammtkosten für die Errichtung der Anstalt würden c. 25,000 Thlr. betragen. Die Entscheidung über die Ausführung dieses Projektes hängt jetzt davon ab, ob es dem Komite gelingen wird, mit Hülfe der landw. Vereine und der Unterstützung des Herrn Ministers für die landw. Angelegenheiten die erforderlichen Gelder zu beschaffen.

r. **Vor der St. Martinskirche** und dem zu derselben gehörigen Grundstücke befinden sich bekanntlich noch immer keine Trottoirs, und ist dies die einzige Stelle in unserer Stadt, wo auf einer der am meisten frequentirten Straßen der Bürgersteig auf eine Strecke von einigen hundert Fuß nur gepflastert ist. Einer Zusammenstellung des bisherigen Redakteurs des „Kuryer Pozn.", v. Zychlinski, über die von ihm veranstalteten Sammlungen ist zu entnehmen, daß auf Vorschlag des Dr. v Koszutski zur Aufbringung der Kosten für die Trottoirlegung vor der St. Martinskirche seiner Zeit 175 M. gesammelt worden sind, daß aber fernere Sammlungen kein Resultat ergeben haben, sodaß schließlich dem Dr. v. Koszutski und anderen Herren, die sich für diese Angelegenheit vornämlich interessirt hatten, die Beiträge zurückerstattet und der Rest zu wohlthätigen Zwecken verwendet wurde.

r **Die Renz'sche Kunstreitergesellschaft** wird, wie wir hören, vom 1 März d. J. ab in Posen Vorstellungen geben, und zwar in einem Zirkus, der auf dem Kanonen- oder Sapiehaplatze errichtet werden soll.

r. **Der Wasserstand** der Warthe, welche bereits am 2 d. M. nicht weiter gestiegen war, ist vom 2 zum 3. d. M. von 3,16 Meter (10 Fuß 1 Zoll) auf 3,14 M. gefallen, so daß bei anhaltender Kälte ein weiteres Fallen zu erwarten ist.

— **Veränderungen im Sanitätscorps.** Dr. Leuthold, Ober-Stabsarzt 2 Kl. und Reg.-Arzt vom Garde-Kür.-Regt., zum Oberstabsarzt 1 Kl. Dr. Peters, Assist. Arzt 2. Kl. der Ref. vom 1 Bat. (Posen) 1. Posen. Landw.-Regts. Nr. 18. Dr. Schönborn, Assist.-Arzt 2. Kl vom Posen. Feldart.-Regt. Nr. 20, Dr. Ley, Assist.-Arzt 2. Kl. vom 1. Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 46 zu Assist.-Aerzten 1. Kl. befördert. Fillner, Unterarzt vom Westfäl. Füs. Regt. Nr. 37, Dr. Straßner, Unterarzt der Ref. vom 2. Bat. (Muskau) 1. Westpreuß. Landw.-Regts Nr. 6 Dr. Gozol, Unterarzt der Ref. vom 2. Bat. (Ostrowo) 4. Posen. Landw.-Regts. Nr 59, dieser unter Einrangirung in das 1. Bat. (Striegau) 1. Schles. Landw.-Reg. Nr. 10, zu Assistenz-Aerzten 2 Kl. der Ref., befördert.

Aus dem Gerichtssaal.

— h — **Posen,** 4 Januar. [Verurtheilung wegen Unterschlagung] Vor der hiesigen Kriminalabtheilung wurde heute die Anklagesache gegen den bereits sechsmal wegen Betruges resp Unterschlagung und einmal wegen Haltens von Hazardspielen an öffentlichen Orten bestraften Agenten Julius Monasch verhandelt. Da in dem auf 11 Uhr anberaumten Termine der Hauptbelastungszeuge Prinz Sulkowski auf Reisen nicht erschienen war, so hatte der Gerichtshof Anfangs beschlossen, die Sache zu vertagen und den ausgebliebenen Zeugen mit einer Ordnungsstrafe zu belegen, hob aber sowohl Beschluß als Strafe wieder auf, als Prinz Sulkowski gegen 12 Uhr erschien und seine eigene Verspätung mit der des Zuges entschuldigte Der Angeklagte Monasch wurde aus dem Gefängnisse, in welches er wieder abgeführt war, zurückgeholt und demnächst in die Verhandlung eingetreten.

Nach der Anklage, welche der Staatsanwalt von Dreßler vortrug, hatte der Prinz Sulkowski im Frühjahr 1875 sich an den Angeklagten mit der Bitte gewandt, ihm bei der Aufnahme eines Darlehns behülflich zu sein. Prinz Sulkowski akzeptirte zu diesem Zwecke zwei von Julius Monasch an eigene Ordre mit sechsmonatlichem Ziel versehene Wechsel und trug dem Monasch auf, dieselben zu versilbern Der Angeklagte war auch zu diesem Zwecke nach Braunschweig gereist, meldete aber bald darauf dem Prinzen Sulkowski, daß seine Wechselakzepte, weil sie ein zu langes Ziel hätten, nicht zu realisiren wären. Darauf akzeptirte Prinz Sulkowski zwei neue Wechsel mit dreimonatlichem Ziel über 6000 und 7500 Mark, welche dem Monasch mit dem gleichen Auftrage wie die früheren übergeben wurden. Es wurde noch verabredet, daß Monasch diese Wechsel mit 15 pCt. Verlust verkaufen könnte und selbst für seine Bemühungen eine Provision von 200 Thlr., im Falle, daß die Wechsel realisirt würden, erhalten sollte Durch Nachrichten hiesiger Kaufleute über die Unzuverlässigkeit des Monasch bewogen, bestellte Prinz Sulkowski denselben nach Lissa, einen seiner Wechsel zurückzufordern. In Lissa erschien aber statt des Monasch dessen Frau, welche von Sulkowski einen Brief für ihren Mann erhielt, in welchem derselbe seinen Auftrag, die Wechselakzepte zu verwerthen, zurücknahm. Das war im Juli 1875 Als nun Prinz Sulkowski im September desselben Jahres von einer längeren Reise nach Polen zurückkehrte, erhielt er von der Firma Mathes Cohn in Breslau eine briefliche Benachrichtigung, daß sein Wechselakzept über 6000 Mark in das Eigenthum der genannten Firma übergegangen sei. Zugleich wurde er zur Zahlung aufgefordert. Auf seine desfallsige Anzeige wurde Monasch in Haft genommen und der bei Mathes Cohn befindliche Wechsel mit Beschlag belegt.

In dem heutigen Termin machte Prinz Sulkowski eine mit den Ausführungen der Anklage übereinstimmenden Aussage. Der Angeklagte hatte vorher deponirt, daß er schon, bevor er den Brief des Prinzen Sulkowski, worin derselbe ihn zur Rückgabe der Wechsel aufgefordert habe, den Wechsel über 6000 M. an den Inhaber der Firma Mathes Cohn, Siegfried Cohn mit der Verkaufsordre übergeben habe. Auch hätte er sich gleich, nachdem er den Brief von Sulkowski erhalten hätte, diesem gegenüber bereit erklärt, die Wechsel zu retourniren, falls er seine Auslagen zurückerstattet erhielte und ihm auch die verabredete Provision gezahlt würde. Der Kaufmann Siegfried Cohn bekundet dagegen, daß Monasch, welcher ihm schon seit längerer Zeit 28 Thlr. geschuldet hätte, am 22. August, also lange nach der Zeit, in welcher er vom Prinzen Sulkowski zur Rückgabe der Wechsel aufgefordert war, bei ihm erschienen sei, und ihm ein Darlehn von 3 Thlrn. geboten hätte. Etwas später habe er ihn um 19 Thlr. angegangen und ihm dabei den Sulkowski'schen Wechsel für seine Gesammtforderung von 50 Thlrn. verpfändet. Die Aussagen des Kaufmanns Silbermann, Schwagers des Siegfried Cohn und des Buchhalters bei Cohn, Chachamowicz, können als nicht wesentübergangen werden, ebenso wie die Aussage des Polizeikommissarius Hartung aus Breslau, welcher nur bestätigen kann, daß er den mehrerwähnten Wechsel mit Beschlag belegt habe.

Der Staatsanwalt führte demnächst aus, daß Monasch, obwohl der Auftrag zur Realisirung der Wechsel Seitens des Prinzen Sulkowski zurückgezogen worden sei und obwohl er gar keine Provision zu fordern gehabt hätte, denn diese hätte nur für den Fall der Verwerthung der Wechsel gezahlt werden müssen, den einen der ihm anvertrauten Wechsel in seinem Interesse verwendet hätte. In der Verpfändung derselben mußte eine Disposition über das dem Prinzen Sulkowski an den Wechseln zustehende Eigenthum erblickt werden. Der Staatsanwalt beantragte unter Berufung auf § 246 des Reichsstrafgesetzbuches 6 Monate Gefängniß und einjährigen Ehrverlust. Der Vertheidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Klemme, plaidirte für die Freisprechung seines Klienten, indem er behauptete, daß derselbe die Wechsel nicht verpfändet, vielmehr nur zum Verkauf dem Siegfried Cohn übergeben hätte.

Der Gerichtshof erklärte den Angeklagten der Unterschlagung für schuldig und bestrafte denselben mit 4 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust, indem er gleichzeitig dem Angeklagten einen viertägigen Urlaub ertheilte. Eine Anrechnung der dreimonatlichen Untersuchungshaft auf die erkannte Strafe verweigerte der Gerichtshof, da der Angeklagte durch sein eigenes Verhalten, und zwar besonders durch Bestreitung seiner Identität mit demjenigen Monasch, der die oben erwähnten Vorstrafen erlitten hat, die Untersuchung in die Länge gezogen habe.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Der Ultimo in Wien** ist in der Manufakturbranche nicht ganz glatt abgelaufen. Namentlich werden erhebliche Stockungen in der Seidenbranche gemeldet. Man nennt, von einigen minder bedeutenden Firmen abgesehen, die Fabrikfirmen Johann Mohr u. Sohn und Josef Franck und Söhne, sowie die Geschäftsfirma G. L. Silvestri. Die Manufakturfirma Brüder Brand sah sich genöthigt, nachdem die Ausgleichsverhandlungen an der schroffen Haltung einer verschwindend geringen Minorität der Gläubiger scheiterten, den Konkurs anzumelden. Die Passiven betragen circa 300,000 Gulden.

Vermischtes.

* **Im Atelier** des Bildhauers Steiner zu Berlin, bekanntlich eines Poseners, herrscht, wie uns von dort geschrieben wird, rege Thätigkeit. Die berliner Thiergarten-Westend Aktiengesellschaft gedenkt einen Konzertsaal mit den Bildern von 14 modernen Komponisten zu schmücken und hat mit der Herstellung dieser Arbeit den genannten tüchtigen Künstler betraut. Unter jenen 14 Komponisten befindet sich auch der Klaviervirtuose und Komponist der Oper „Die Maccabäer", Anton Rubinstein, dessen Portrait Herr Steiner in dreifacher Lebensgröße hergestellt hat. Dasselbe soll sehr ähnlich sein. Auch die Ausführung der kolossalen „Germania", die der Künstler für Schlesien, so viel uns bekannt für Glogau, zu liefern übernommen, schreitet rüstig vorwärts

* **Die Sylvesternacht** ist in Berlin zwar viel ruhiger als sonst verlaufen, ganz ohne Exzesse ist es aber nicht abgegangen. So berichtet die „Post" von dort: Ein Exzeß gröbster Art spielte in der Sylvesternacht in der W.'schen Restauration Fehrbellinerstraße. Mehrere, wie es scheint, dem Arbeiterstande angehörende junge Leute, von denen der eine bereits früher einen Streit mit dem Wirthe gehabt hatte, besuchten um Mitternacht das Lokal und forderten Bier; hierbei entstand ein Wortwechsel, welcher sehr bald in Thätlichkeiten ausartete. Mit Stuhlbeinen, Billardqueues und Bierseideln wurde der Kampf geführt, während von der Straße große Steine durch die Fenster flogen. Zwei der Exzedenten, die auf den Hausflur hinausgedrängt waren, wurden demnächst von der inzwischen herbeigeholten Schutzmannschaft verhaftet und nach der in der Anklamerstraße belegenen Polizeiwache geführt, von wo sie nach Feststellung ihrer Identität entlassen wurden. Die Uebrigen verließen ungehindert das Lokal. Der Skandal sollte nicht ohne Nachspiel bleiben. Zwei mit den Arretirten befreundete Männer befanden sich in einer in der Nähe gelegenen Restauration und erfuhren hier nach einiger Zeit die Verhaftung aber nicht die Entlassung derselben. In ihrem höchst überflüssigem Mitgefühl begaben sie sich auf die Wache, um die Freilassung zu erbitten, wurden aber wegen ungebührlichen Benehmens festgehalten und hatten das Vergnügen, bis zum Sonntag den 2. Januar eingesperrt zu bleiben. Dem Einen wird wohl noch eine Strafe wegen Beleidigung eines Beamten blühen.

* **Zur Warnung von Kurpfuscherei.** Die „Volks-Ztg." meldet aus Berlin: Eine der gesuchtesten und berühmtesten Streichfrauen ist Frau Christine Schulz, und zu ihr brachte die Tischlerfrau Prophet ihr 11 Monate altes Kind, welches vermuthlich in Folge unrichtiger Ernährung Leibbeschwerden hatte. Frau Schulz stippte die Daumen tief in warmes Brennöl, strich das Kind in den Weichen und am Rücken und machte schließlich die beliebte Manipulation, welche als Probe auf das Exempel gilt, nämlich die Zusammenbringung des linken Hackens mit der rechten Hand über den Rücken hinweg. Das Experiment gelang über Erwarten gut, und da es auch gehörig „geknackt" hatte, mußte die Kur vortrefflich anschlagen. Aber das Kind schrie noch jämmerlicher denn zuvor, und da die Mutter inzwischen eine noch klügere Streichfrau in einer Frau Scheel ausgewittert hatte, wurde diese zu Rathe gezogen. Insofern war allerdings Frau Scheel klüger als ihre Kollegin als sie sofort entdeckte, daß das „Knacken" des vorigen Tages ein Schenkelbruch des Kindes bedeutete, welcher das niedliche Mädchen zeitlebens zum Krüppel macht, da das Bein bei sonst vorzüglicher Heilung kürzer geblieben ist. — Frau Schulz wurde hinterher wegen Körperverletzung zur Verantwortung gezogen und zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

* **Ein geflügeltes Wort.** Es geht der „Nat.-Ztg." ein geflügeltes Wort des Grafen Andrassy zu, das wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. „Ungarn ist voll, sagte der Graf, es geht nichts mehr hinein, weder eine Hand voll Geld, noch eine Hand voll Dreck."

* **Bergwerksbesitzer Karl Klausa,** — schreibt die „Schles. Ztg." — Repräsentant der kons. Wanda-, Waterloo- und Inowrazlaw-Grube und des Steinsalzbergwerks Inowrazlaw, einer der tüchtigsten Vertreter schlesischen Bergbaues, ist am 1. d. M. in Kleinburg bei Breslau gestorben.

Verantwortlicher Redakteur. Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

(Beilage.)

Bekanntmachung.

Nachdem die hiesige Festungs-Bau-Direction im fortifikatorischen Interesse zur Herstellung der Beschießbarkeit der Eisenbahn-Linien vor dem Berliner Thor die Herstellung einer Rasantfläche westlich dieses Thores verlangt hat, beabsichtigt die Direction der Oberschlesischen Eisenbahn den hierzu erforderlichen Theil aus dem Grundstück des Müllermeisters Gotthelf Goldisch hierselbst Vorstadt St. Martin Nr. 419, Windmühle Nr. 1. im Enteignungsverfahren zu erwerben und hat zu diesem Zwecke gemäß § 18 des Gesetzes über die Enteignung von Grundeigenthum vom 11. Juni 1874 die Feststellung des Planes beantragt.

Der Auszug aus dem vorläufig festgestellten Plane, auf welchem das zu enteignende Grundstück nach seiner Lage und Größe eingetragen ist, wird 14 Tage lang zu Jedermanns Einsicht in der hiesigen Polizei-Direction und zwar vom **15.** bis incl. **29. Januar 1876** offen ausgelegt werden.

Während dieser Zeit kann jeder Betheiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den Plan erheben.

Auch der hiesige Magistrat hat das Recht, Einwendungen zu erheben, welche sich auf die Richtung des Unternehmens oder auf Anlagen der im § 14 gedachten Art beziehen.

Die Einwendungen sind während der gedachten Frist bei der hiesigen Polizei-Direction schriftlich oder mündlich zu Protokoll zu geben.

Posen, den 22. Dezember 1875.

Königliche Regierung
Abtheilung des Innern.
gez. **Frhr. v. Massenbach.**
ad Nr. 4135/75 I. E. b.

Vorstehende Bekanntmachung wird mit dem Bemerken hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Auszug aus dem vorläufig festgestellten Plane, auf welchem das zu enteignende Grundstück nach seiner Lage und Größe eingetragen ist, im Polizei-Dienstgebäude Berlinerstr. 21 im Büreau des Herrn Polizei-Raths **Schoen** zu Jedermanns Einsicht ausliegt.

Posen, den 3. Januar 1876.

Staudy.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Bestimmungen des § 13a. des Gesetzes vom 1. Mai 1851 / 25. Mai 1873 wird die von der Königlichen Regierung festgestellte Klassensteuerrolle vom

5. bis einschließlich den 12. Januar 1876

in den Stunden von 11 bis 1 Uhr auf dem Rathhause im Zimmer Nr. 16 zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen.

Posen, den 3. Januar 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Eine der hiesigen Stadt-Kommune gehörige, in der Adelnauer Landstraße dicht an der Wirthschaft des Wirths Staś zu Klein-Przygodzice belegene, etwa 30 Morgen große Forstparzelle im Stadtforst Mixstadt, welche mit Kiefern bestanden ist, soll am

Mittwoch, 19. Januar 1876,
Vormittags 11 Uhr,

im Gasthofe des Herrn Brandt in dem daselbst befindlichen Kreisgerichtstagszimmer zur Abholzung und ohne Grund und Boden meistbietend verkauft werden.

Bis zum Termin kann das Holz täglich in Augenschein genommen werden. Die Bekanntmachung der Bedingungen wird im Termin erfolgen.

Mixstadt, den 30. Dez. 1875.

Der Magistrat.

Steckbrief.

Die unverehelichte **Antonie Neumann**, 22 Jahre alt, zuletzt in Posen bei dem Restaurateur Urbanski in Dienst gewesen, ist wegen Diebstahls zu verhaften und in das Kreisgerichts-Gefängniß zu Posen abzuliefern.

Posen, den 29. Dezember 1875.

Der Staats-Anwalt.

Die mit einem jährlichen Gehalte von 1950 Mark und einer Miethsentschädigung von 360 Mark jährlich verbundene Stelle des katholischen Geistlichen bei dem Arbeits- und Landarmenhause zu Kosten ist vakant und von sogleich zu besetzen. Der deutschen und polnischen Sprache mächtige, gehörig qualifizirte Bewerber wollen ihre Gesuche an die unterzeichnete Landarmen-Direktion richten.

Posen, den 30. Dezember 1875.

Landarmen-Direction
der Provinz Posen.
Bergenroth.

Bekanntmachung.

Bei der am 18. Dezember c. bewirkten Ausloosung von Bomster Kreis-Obligationen sind folgende Buchstaben und Nummern gezogen worden:

Von Serie I (Privilegium vom 21. März 1859: 4400 Thlr. = 13200 M.		
Buchstabe A	88 96 97 98	1200 M.
" C	132 133 176	900 M.
" E	396 464 480 523	300 M.
Von Serie II Privilegium vom 2. Septbr. 1864: 1500 Thlr. = 4500 M.		
Buchstabe A	25	3000 M.
" C	60 65 89 100 105	1500 M.
Von Serie III Privilegium vom 30. Oktbr. 1865: 1850 Thlr. = 5550 M.		
Buchstabe A	25	3000 M.
" B	36	1500 M.
" C	55 93 94	900 M.
" D	142	150 M.

Diese Obligationen werden den Inhabern hiermit bis zum 1. Juli 1876 mit der Aufforderung gekündigt, den Kapitalbetrag gegen Rückgabe der Obligationen und der dazu gehörigen, erst nach dem 1. Juli 1876 fällig werdenden Zins-Coupons und Talons von dem genannten Tage ab bei der hiesigen Kreis-Kommunal-Kasse in Empfang zu nehmen.

Gleichzeitig wird an die Einlieferung der bereits früher aufgerufenen Obligationen:

Serie I	C Nr.	166
	D "	249
	E "	351
Serie II	D "	152
	E "	178
Serie III Littr.	B "	34
	D "	125 132 150 155
	E "	198

wiederholt erinnert.

Wollstein, den 22. Dezember 1875.

Königlicher Landrath.

Bekanntmachung.

In der Oberförsterei **Grünheide** stehen im Monat Januar 1876 folgende Holzverkaufstermine an:

I. Für das Hauptrevier:

Dienstag, den 18.

Vormittags 10 Uhr, im Gasthause von Minkwitz zu Kirchen-Dąbrówka Dorf.

Angeboten werden:

1. Jagen 9 und 15 Schimmelwald: 50 Eichen, 20 Birken, 200 Kiefern Bau- und Nutzhölzer,
2. " 28. 29 und 46 Kirchen: 80 Eichen, 30 Birken, 80 Kiefern,
3. " 73, Eichenau: 30 Eichen, 10 Birken, 100 Kiefern,
4. " 60, Theerbude: 200 Eichen, 30 Birken.

An Brennhölzern diverse Eichen-, Birken-, Espen- und Kiefern-Kloben und Knüppel aus dem Trocknißhiebe sämmtlicher Schutzbezirke.

II. Für den Revierförsterei-Bezirk:

Dienstag, den 25

Vormittags 10 Uhr, im Gasthause von Mund zu Pudewitz.

5. Jagen 3 Seehorst, 600 Stück Kiefern Bauholz, 250 Rmtr. Stubben, 400 Reisig, 26 und Totalität: 65 Rmtr. Eichen und 57 Kiefern Kloben.
6. " 8 u. 9 Krummfließ: 200 Stück Kiefern, 100 Rmtr. Kiefern Kloben, 120 Stubben, 200 Reiser.

Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Aufmaaßregister des Bauholzes einige Tage vor dem Verkauf in der hiesigen Registratur resp. der Revierförsterei Seehorst eingesehen werden können und die betreffenden Forstschutzbeamten angewiesen sind, die zum Verkauf gestellten Hölzer auf Verlangen an Ort und Stelle vorzuzeigen.

Grünheide, den 30. Dezember 1875.

Der Königliche Oberförster.
Störig.

Bekanntmachung.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 229 eingetragene Firma „**Ludwig Wartski in Krotoschin**“ ist erloschen.

Krotoschin, den 30. December 1875.

Königl. Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Uebersicht
der Provinzial-Aktienbank des Großherzogthums Posen
am 31. Dezember 1875.

Activa.

1. Metallbestand	M.	940,780
2. Bestand an Preußischen Kassen-Anweisungen u. Reichs-Kassenscheinen	"	51,650
3. Bestand an Noten anderer Banken	"	2250
4. Bestand an Wechseln	"	3,967,850
5. Bestand an Lombardforderungen	"	1,225,050
6 Bestand an Effekten	"	52,870
7. Bestand an sonstigen Activen	"	729,220

Passiva.

1. Grund-Kapital	M.	3,000,000
2. Reserve-Fonds	"	692,130
3. Betrag der umlaufenden Noten	"	2,814,550
4. Die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	"	18,370
5. Die an eine Kündigungsfrist gebundenen Verbindlichkeiten	"	150,100
6. Die sonstigen Passiva	"	1090
Weiter begebene, im Inlande zahlbare Wechsel	"	1,029,200

Die Direktion.

Przegląd miesięczny
Banku prowincyalnego W. X. Poznańskiego
z dnia 31. Grudnia 1875 r.

Activa.

1. Pozostałość w monecie brzęczącej	940,780	M.
2. Pozostałość w pruskich banknotach i biletach kasowych	51,650	-
3. Pozostałość banknotów innych banków	2250	-
4. Pozostałość w wekslach	3,967,850	-
5. Pozostałość w pretensyach lombardu	1,225,050	-
6. Pozostałość w efektach	52,870	-
7. Pozostałość w innych aktywach	729,220	-

Passiva.

1. Kapitał stały	3,000,000	M.
2. Fundusz rezerwowy	692,130	-
3. Noty w obiegu będące	2,814,550	-
4. Dzienne płatne zaległości	18,370	-
5. Zaległości w pewnych terminach płatne	150,100	-
6. Reszta Pasiw	1090	-
Puszczone w obieg w kraju płatne weksle	1,029,200	-

Dyrekcya.

Montag den 10. Januar 1876, 10 Uhr Vormittags, wird in den Kurniker Forsten auf dem Revier **Czolowo** eine Licitation von

200 Stück Kiefern

stattfinden.

Forstverwaltung.

Ein hellbrauner Wallach, 5' 6" groß, 9 Jahr alt, flott und kerngesund, bisher geritten von einem Stabsoffizier der Infanterie, auch geeignet für ältere Herren von schwerem Gewicht, steht wegen Versetzung zum Verkauf in Posen. Zu erfragen Mühlenstr. 25 II Treppen. Chiffre v. H.



36 kernfette Stiere zum Verkauf in Kowalskie.

Gebinde

von 4 bis 60 Liter Inhalt, sauber und stark gearbeitet, empfiehlt billigst **T. Dolatzki**, Böttchermeister, Jerzyce b. Posen 113.

Eine gute alte **Violine** wünscht zu kaufen Breslauerstraße Nr. 40.

Winterschuhe mit gesteppten dicken Tuchsohlen werden dauerhaft verfertigt **Gr. Ritterstraße 6/7** im dritten Stock, vorn heraus bei **W. Gewissen.**

Salicylsäure-Präparate

von **Ernst Jebens** Hof-Apotheker BADEN-BADEN

Mundwasser u. Zahnpulver.

Diese Präparate werden wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften von ersten Autoritäten der Zahnheilkunde bestens empfohlen und sind in allen renommirten Apotheken und Parfümeriehandlungen zu haben; in Posen bei

M. Jacobi, Markt 43.

Preise: Mundwasser pr. Flasche 2 M.
pr. Doppelflasche 3 M. 50 Pf.
Zahnpulver 1 Schachtel 1 M. 25 Pf.

Tägliche Sendungen von frischer süsser Sahnbutter empfängt A. Cichowicz.

Frische Butter zu 12—13 Sgr. pro Pfund. **Schöne Prima-Sahnenkäse** zu haben Bäckerstraße Nr. 14 im Laden.

Kölner Dombau-Loose, Ziehung 13./15. Januar 1876, versendet à 4 Mark pr. Stück **A. J. Pottgießer, Köln,** Gr. Witschgasse 21.

St. Martin 25/26 eine Wohnung, 3 Stuben, Küche ꝛc. (auch zum Geschäft passend), April zu vermiethen.

Mühlenstraße 32

ist die Parterrewohnung sofort zu vermiethen. Stall für 3 Pferde.

Eine Parterre-Wohnung, 4 Zimmer, Küche, Burschengelaß, Pferdestall für 5 Pferde ist umzugshalber sofort billig zu vermiethen. Mühlenstraße 32, parterre im Büreau.

St. Martin 76

im 2. St., ist v. 1. April ab eine Wohnung v. 3 Stuben, Küche u. Nebengelaß f. 200 Thlr. zu verm.

Gr. Gerberstr. 23 ist ein möblirtes Zimmer sofort zu verm.

Ein gut möblirtes Zimmer nebst Schlafkabinet und Entrée nach vorn heraus ist zu vermiethen **Halbdorfstraße 16** in der 2. Etage.

Rittergutsverkauf resp. Tausch!

Ein Rittergut mit circa **2200 preuß. Morgen**, davon 1800 Morgen schönster Weizen- und Rübenboden (unterm Pflug) das übrige prächtige Wiesen und Seeen, ist für Rmark 720,000 = Rthlr. 240,000 mit Rmark 150,000 Anzahlung sofort zu verkaufen. Die Gebäude welche von großem englischen Parke umgeben, sind im besten Zustande, das Wohnhaus ist herrschaftlich. Das lebende und todte Inventar ist komplet und gut, 3 Stunden vom Gute wird jetzt eine Zuckerfabrik gebaut. Auf dieses Object werden auch mit als Anzahlung genommen 1, resp. mehrere Zinshäuser, 1 Mühle, 1 kleineres Gut oder ein anderes Etablissement. (H. 36,733.)

Alle weitere Auskunft ertheilt

E. Kreuter, Weimar.

Wichtige Anzeige für das inserirende Publikum.

Die unterzeichnete Annoncen-Expedition gewährt bei größeren Aufträgen bekanntlich

die höchsten Rabatte

und empfiehlt nur die für die verschiedenen Zwecke

bestgeeigneten Zeitungen,

ertheilt auf Grund langjähriger Erfahrung **bewährten Rath** in Insertions-Angelegenheiten und sorgt durch gewandte Federn für die **zweckentsprechendste Abfassung** von **Annoncen** und **Reclame-Artikeln.** Zeitungs-Preis-Courante werden **gratis** verabfolgt.

Selbstverständlich werden nur die Preise in Anrechnung gebracht, welche die Zeitungen selbst tarifmäßig fordern.

Nur auf speziellen Wunsch werden Inserenten durch einen **sachverständigen** Beamten besucht.

Rudolf Mosse,

Centralbureau: Berlin.

Agentur in Posen: bei Herren G. Fritsch & Co., Mühlenstraße.

Einen geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage mein unter der Firma

Tilsner's Hôtel garni

geführtes Hotel dem Herrn **Otto Vogelsang** übergeben habe.

Für das mir geschenkte Vertrauen Ihnen bestens dankend, ersuche ich Sie, dasselbe meinem Herrn Nachfolger übertragen zu wollen.

Posen, den 1. Januar 1876.

Tilsner.

Auf obige Anzeige höflichst Bezug nehmend, empfehle ich mein unter der Firma **Tilsner's Hôtel garni** Nachfolger **Vogelsang** übernommenes Hotel Ihrem Wohlwollen, und wird es mein Bestreben sein, durch coulante Bedienung, saubere Zimmer und solide Preise mir dasselbe zu erhalten.

Posen, den 1. Januar 1876.

Otto Vogelsang.



Freitag den 7. d. M bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender **Netzbrücher Kühe** nebst **Kälbern** in Keiler's Hotel zum Verkauf.

J. Klakow, Viehlieferant.

Billard- und Billard-Queues-Fabrik von J. Strube, Poln.-Crone.

Reichhaltiges Lager fertiger **Billards** mit ganzen **Marmorplatten** nach neuester Construction, sowie sämmtliche **Billards-Utensilien.**

2te Niederlage: **Wartenburg O.-Pr.** (H. 23128.)

Krampfleidende. Epilepsie, Fallsucht.

Neueste erfundene Heilmethode durch das **Auxilium Orien'is** von **Sylvius Boas,** Specialist für Krampf- und Nervenleidende. Sprechstunden von 8—10 und 2—4. **Berlin SW., Friedrichsstr. 22, Auch brieflich.**

Ein 3jähriger, gut dressirter Hühnerhund, ist billig zu verkaufen. Mühlenstraße 32, parterre im Büreau.

Ein möbl. Zimm. ist sofort zu verm. Näheres in der Schule Wasserstr. 25.

Eine möbl. Stube sofort zu vermiethen für 1—2 Personen Schloßstraße 6, 1 Treppe.

Für die Expedition u. Reise suche ich einen mit der Branche vertrauten, gut empfohlenen jungen Mann z. sofortigen Antritt.

S. Krause, Cigarrenfabrik.

Ein möbl. Zimmer nur 1 Treppe hoch. Näheres bei Herrn Maler **Cumerow,** St. Martin 37, parterre.

Bergstraße 7 ist ein Lager-Boden zu vermiethen.

Stellensuchende aller Branchen werden placirt. Der Stellenvergeber kostenfrei. **„Germania",** Breslau, Gräbschnerstraße 14.

Gesucht Lehrer latein. scher u. franz. Sprache für Quartaner bei mäßigem Honorar Berlinerstr. 17, 2 Tr. links.

Der Bazar Illustrirte Damen-Zeitung

Preis vierteljährlich 2 Mk. 50 Pf. = fl. 1. 30 rh. = Frcs. 3. 35.

Der Bazar erscheint alle 8 Tage im Umfange von 1—2 Bogen mit vielen **Illustrationen** und **Schnittmustern** und enthält u. A. Pariser **Modebilder, Kindergarderobe, Handarbeiten Novellen, Modenberichte** ꝛc. ꝛc.

Alle **Buchhandlungen** und **Post-Anstalten** nehmen **jederzeit** Bestellungen an. Erstere liefern auf Wunsch Probe-Nummern.

Es wird zollfrei geliefert

Jeder Gummi-Artikel.

Man wende sich vertrauensvoll an die chirurgische Gummi-Waaren-Fabrik v. **Georg Mielck in Hamburg.**

NB. Jede Anfrage w. beantwortet.

Vacanzen-Liste.

Die seit 17 Jahren erscheinende und überall bewährte Zeitung **„Vacanzen-Liste"** weist alle offenen Stellen des In- und Auslandes — für Kaufleute, Lehrer, Lehrerinnen, Landwirthe, Forstbeamte, Chemiker, Techniker, Aerzte, Beamte jeder Charge, Dirigenten ꝛc. — gewissenhaft und honorarfrei nach, welche direkt ohne Vermittler zu besetzen sind. Stellesuchende abonniren durch Postanweisung: monatlich (5 Nummern) 3 Rmk., dreimonatlich (13 Nummern) 6 Rmk. incl. Franco-Uebersendung nach jedem Orte, beim Buchhändler **A. Retemeyer in Berlin,** Gertraudtenstraße 18.

Für das Gut **Otusz** suche ich zum 1. April, spätestens 1. Juli, einen unverheiratheten, erfahrenen, der polnischen Sprache mächtigen

Wirthschafts-Inspector.

Gehalt nach Uebereinkommen.

Niepruszewo bei Buk.

Schindowski.

Für eine größere Wirthschaft wird ein mit guten Zeugnissen versehener, der polnischen Sprache mächtiger **Beamte** zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten **Kikowo** — postlagernd.

Einen

Unterbrenner,

tüchtiger Mälzer, evangelisch, sucht ich zum sofortigen Antritte.

Dom **Lauski**, Poststation Prittisch b. Schwerin a. W.

Majunke, Brennerei-Verwalter.

Ein **Hofverwalter** (360 Mark Gehalt) wird gesucht vom Dominium **Dembno** bei Neustadt a. W. Antritt kann sogleich erfolgen.

Ein ordentlicher, unverheiratheter

Diener,

der gewandt zu serviren versteht, findet von sofort eine Stellung in Dominium **Murowana Goslin.**

Junge Mädchen im Schneidern geübt, finden sof. Beschäftigung Schützenstraße 23 und 24 rechts, 1. Etage.

Tapezierer-Gehülfe!

Ein guter **Polsterer,** aber nur solcher, der nüchtern und treu, findet in einem Möbel-Magazin der Provinz dauernde, selbstständige Stellung bei gutem Lohn. Offerten unter **M. K.** an die Exped. dieser Zeitung.

Ich suche für mein Colonialwaaren-Geschäft einen **Lehrling.**

E. Rafetzki. Trachenberg.

Ein mit guten Attesten versehener verheiratheter Wirthschafts-Vogt sucht zum 1. April anderweitige Stellung. Adr. find. an **Wilh. Belisa** in Wronczen bei Pudewitz zu richten.

Stellengesuche: Reisend., Buchh. und Commis, versch. Branchen, Weinküfer, such. sof. Stell. Näh. Commiss. Scherek, Juden- und Breitestraßenecke.

Ein

Wirthschaftsinspektor,

solid, praktisch und an Fleiß gewöhnt, Mitte 20er, kthl., deutsch und polnisch sprechend, Cavallerist gewesen, 10 Jahre beim Fach (incl. der Militärjahre), sucht zu Ostern oder Johanni ab 1876, wo er einst seinen Hausstand gründen kann, eine dauernde Stellung.

Hochgeehrte Herrschaften bitte Offerten unter **P. M.** postlagernd **Festenberg** in Schlesien einzusenden.

Ein junger Mann, der die kaufmännische Buchführung erlernt hat, sucht ein Placement in einem Geschäft als Volontair. Nähere Auskunft ertheilt Herr **R. Cassius,** Posen, Schützenstraße 19.

Eine geprüfte, evangelische

Erzieherin,

etwas musikalisch, seit längerer Zeit in Thätigkeit und mit guten Zeugnissen versehen, sucht zu Ostern d. J. Stellung bei mehreren Kindern. Geff. Offerten unter der Chiff. **A. T.** in der Exped. d. Posener Zeitung erbeten.

Ein anständiges Mädchen wünscht Stelle als Ladenmädchen. Näheres Mühlenstraße 2a. bei Herweg.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Minna,** mit Herrn **Louis Katz** aus Gleiwitz O./Schl. beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Levy Jacob u. Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Minna Jacob,
Louis Katz.
Posen. Gleiwitz O./Schl.

Heute früh 4 Uhr verschied nach langem schweren Leiden im 66. Lebensjahre unser innigst geliebte Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater der pensionirte Chausseegelderheber

Johann Michael Flechner,

was wir allen Verwandten und Freunden hiermit anzeigen.

Posen, den 2. Januar 1876.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet den 5. Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Wilhelmstr. 16 aus statt.

Dienstag den 4. Januar c., Vormittags 9¼ Uhr, wurde uns unser liebes Söhnchen **Kurt** im Alter von 5 Monaten 10 Tagen durch den Tod entrissen.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 6. d. M. Vormittags 11 Uhr vom Trauerhause, Graben 21, statt.

Ferd. Wolff u. Frau.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen früh 3¼ Uhr starb nach 14tägigem Krankenlager in Folge Lungenentzündung unser jüngstes Söhnchen im Alter von 1 Jahr 5 M., was hiermit, um stille Theilnahme bittend, anzeigen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, Nachmittag um 3 Uhr, von Bismarckstraße 6 aus, statt.

Posen, den 4. Januar 1876.

E. Mähl und Frau.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verehelicht: Herr Dr. Th. Arndt mit Frl. Elisabeth Fiedler in Halberstadt. Herr Carl von Braunschweig mit Frl. Helene Wernitz in Moltow.

Geboren: Ein Sohn den Herren: Wilh. Liesegang, A. Baatz in Berlin, Bürgermeister Grafe in Berlin, A. Baldauf, Dr. E. Juliusberg in Breslau, Assessor Müller in Wriezen, Oberförster Werner in Pelplin. — Eine Tochter den Herren: E. R. Schommartz, v. Henning in Straußfurt, Rich. Toussaint in Heydekrug, Kalau vom Hofe in Gerlauken, A. Christoph in Oliva.

Gestorben: Frl. Pauline v. Wallenberg in Montreux, Frau Auguste v. Dresky, geb. v. Nimptsch in Schweidnitz, Herrn Oberstlieut. a. D. Weißhuhn Sohn Fritz in Gnesen. Frau Louise Benecke von Grödigberg geb. du Titre in Berlin. Verw. Frau Lieutenant und Rendant Clara Tulodziecki geb. Menger. Pastor Ad. Modler in Neuenkirchen bei Stettin. Frau Henriette Gräfin Rittberg, geb. von Nitzsch in Gerlau. Frau Kreisgerichts-Direktor Amalie Wolff, geborene von Fischer in Neisse. Herr Ober-Stallmeister a. D. August von Boddien in Görlitz. Herr Pastor Ottomar Coldiz in Flemendorf. Verwittwete Frau General Rosamunde von Kleist, geb. von Kleist in Rheinfeld. Frau Oberamtsrichter Dr. Luise von Bülow, geb. von Arnim in Celle. Ober-Jägermeister v. Baumbach in Kassel. Frl. Dorette von Penz in Kloster Dobbertin. Kreisgerichts Rath Wilhelm Fliegel in Hirschberg. Frau Pauline von dem Borne, geb. von der Osten in Berneuchen. Geh. Rechnungs-Rath Franz Windel

band in Berlin Prof. Dr. Rudolph Dietsch in Leipzig. Frau Gertrud Haugke, geb. Krug in Berlin. Herr prakt. Arzt Gustav Unger in Berlin. Schriftsetzer Robert Wolter in Berlin.

Interims-Theater in Posen.

Repertoir.

Mittwoch den 5. Januar:

Extra-Vorstellung Mit kleinen Preisen: Logen- und Sperrsitz 1 Mark.

Der Weilchenfresser. Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser.

Donnerstag den 6. Januar: Auf Verlangen:

Die lustigen Weiber von Windsor. Romantisch-phantastische Oper in vier Akten von S. Mosenthal. Musik von Otto Nicolai.

Freitag den 7. Januar: Zum ersten Male:

Großstädtisch. Schwank in 4 Akten von Dr. J. B. von Schweitzer. (Fortwährendes Repertoirstück des Wallner-Theaters).

In Vorbereitung: Zampa. Oper.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Mittwoch: **(Nicht rauchen!)**

Erstes Gastspiel der aus 10 Personen bestehenden

Tyroler Concert-Sänger-Gesellschaft Ludwig Rainer aus Achensee.

Dazu: **Dir wie mir!** oder: **Dem Herrn ein Glas Wasser.** Lustspiel.

Er ist nicht eifersüchtig. Lustspiel.

Donnerstag vorletztes und Freitag letztes Gastspiel der Gesellschaft Rainer. **(An allen 3 Tagen: Nicht rauchen!)**

Der Tagesbillet-Verkauf findet für diese drei Tage nur in der Musikalienhandlung von **Bote & Bock** statt.

Die Direction.

Lambert's Concert-Saal.

Mittwoch, den 5. Januar 1876, Abends 7½ Uhr:

IV Sinfonie-Soirée

gegeben von der Kapelle des 1. Westpr. Gren.-Rgmts. Nr. 6.

Programm wie bekannt. Fünf Billets für **3 Mk.**, einzelne für **1 Mk.** sind zu haben in der Hof-Buch- u. Musikalienhandlung von **Ed. Bote & G. Bock.**

W. Appold.

Lambert's Concert-Saal.

Montag, den 17. Januar 1876,

Concert,

gegeben von dem **Hennig'schen Gesangverein** unter Leitung seines Dirigenten **Herrn Carl Hennig.**

Das Nähere bringen die Zettel.

Billets zu **numerirten Sitzplätzen à 2 Mark, Stehplätzen à 1 Mark,** sind zu haben in der Hof-Buch- u. Musikalien-Handlung von **Ed. Bote & G. Bock.**

Der Vorstand.

Berlinerstr. 4, Hof prt. rechts. Zur Beachtung!

Um den zahlreichen Wünschen nachzukommen, werden sich noch einige Tage die beiden

Wundermädchen:

Tekla die sog. Herculessin, 17 Jahr alt, **Kasawanka,** die erste echte Kupferrothe **Indianerin** aus dem Felsengebirge Colorado, produziren. Geöffnet von Vorm 11 Uhr bis Abends 11 Uhr. Alles Nähere die Anschlagzettel. Um gütigen Besuch bittet

Heinrich Schmidt,

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.